

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Konferenz über die Sekten

Im September 1998 trat die 10. Panorthodoxe Konferenz im böotischen Aliartos bei Theben zusammen und beriet über Sekten und Pseudoreligionen. Den Vorsitz hatte Erzbischof **Christodoulos Paraskevaïdis** von Athen. An der Tagung nahmen rund 100 Sektenbeauftragte der orthodoxen Patriarchate und Landeskirchen teil. Themen der Konferenz waren die Auseinandersetzung der Orthodoxie mit »New Age« und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für den unverfälschten Glauben. [*Pantainos* 22 (1998) 416; *KNA – ÖKI* 40 (29.9.1998) 16]

Mahnung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland an die russische Auslandskirche

Die Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD) kritisierte die Entscheidung der russischen Auslandskirche, sie wolle keine Gespräche mehr mit der russischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats über eine Vereinigung führen. Die Auslandskirche greift das ökumenische Engagement der orthodoxen Kirchen an und beschuldigt sie des »Ökumenismus«, wobei sie selbst seit einigen Jahren in eucharistischer Gemeinschaft mit griechischen, bulgarischen und rumänischen schismatischen altkalendari-schen Gruppierungen steht und mit ihnen eine Art fundamentalistische »Gegenorthodoxie« aufzubauen erhofft. Als Hintergrund dieser Haltung könnte die Ausein-

andersetzung um die Besitzverhältnisse an der russischen Kirche in Dresden eine Rolle spielen: Die Auslandskirche entschied, die Gemeinde des Moskauer Patriarchats gerichtlich aus dem von dieser seit über 50 Jahren genutzten Kirchengebäude ausweisen zu lassen. Die KOKiD ruft die russische Auslandskirche und die mit ihr verbundenen Gruppen in Griechenland, Bulgarien, Rumänien und in der Diaspora auf, »den Weg in die Gemeinschaft der Orthodoxie zu gehen und von allem abzulassen, womit sie die bestehende Spaltung vertiefen und neue Spaltungen hervorrufen« könnte. [*KNA-ÖKI* 38 (15.9.98) 1]

10. Delegiertenversammlung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland

Am 14. November 1998 fand im Gemeindezentrum der griechischen orthodoxen Kirche des hl. Andreas in Düsseldorf die 10. Delegiertenversammlung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD) statt. In seinem abschließenden Bericht erläuterte der Vorsitzende die Bemühungen der Kommission um eine Rolle als nützliches und aufbauendes Element der deutschen Gesellschaft. So wurden mit den Schul- und Kultusministerien in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen, Bayern und Rheinland-Pfalz Gespräche zur Einführung und zum Ausbau des orthodoxen Religionsunterrichtes ein- bzw. weitergeführt. In Zukunft sollen orthodoxe Gottesdienste im Zweiten Deutschen Fernsehen übertragen werden, und zwar am ersten Sonntag im Mai jeden Jahres. (Im Jahr 2000 am 30. Januar).

Im Hinblick auf eine gemeinsame Vertretung der Orthodoxen Kirche in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) beschloß man einstimmig, einer gemeinsamen Vertretung der orthodoxen Bistümer in der Bundes-ACK zuzustimmen und gegebenenfalls in diesem Sinne den Antrag auf Mitgliedschaft der Orthodoxen Kirche in Deutschland zu stellen. Auch lautet der Name der KOKiD nach gemeinsamem Beschluß nun vollständig: »Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland – Verband der orthodoxen Diözesen«. [*Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 15]

2. Ökumenisches Patriarchat

Alljährliche Synaxis der Hierarchen des Ökumenischen Patriarchats

Zum Beginn des Kirchenjahres am 1. September 1998 feierte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel zusammen mit den Hierarchen seines Patriarchats in der Kirche des hl. Georg im Phanar die heilige Liturgie. Im Anschluß daran wurde nach altem Brauch die Indiktionsurkunde unterschrieben. Die Heilige Synode, die sich auf Veranlassung von Bartholomaios I. alle zwei Jahre versammelt, trat nunmehr zum dritten Male in Konstantinopel zusammen. Zu den Beratungen sind die Kirchenleitungen aller der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats unterstehenden Orthodoxen eingeladen. Da das Erzbistum von Amerika wegen schwerwiegender Differenzen ernsten Schaden zu nehmen droht, ermahnte Bartholomaios I. alle anwesenden Bischöfe und vor allem Erzbischof **Spyridon** von Amerika, die besorgniserregenden Schwierigkeiten zu meistern. [*Eleftherotypia* (2.9. 1998) 14]

Jubiläumsvorbereitungen für das Jahr 2000

Auch die Orthodoxe Kirche bereitet sich darauf vor, das 2000jährige Jubiläum der Geburt Christi zu feiern. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel und die Hl. Synode werden große Teile der vorgesehenen Feierlichkeiten im Phanar zu Konstantinopel ausrichten.

Geplant sind: a) im Juni 2000 ein internationaler Jugendkongreß mit dem Thema »Die Jugend in der Kirche des 3. Jahrtausends«; b) ein Treffen von Vertretern des Klerus und der Laien aus allen dem Ökumenischen Patriarchat unterstehenden Gebieten; c) am 1. September 2000 (Beginn des neuen Kirchenjahres) ein internationaler Kongreß mit dem Thema »Die Schöpfung der Welt, die Schöpfung des Menschen und Gedanken zum Jahr 2000«.

Darüber hinaus wird der Ökumenische Patriarch am 7. Januar 2000 in Bethlehem eine panorthodoxe Liturgie feiern, an der alle orthodoxen Kirchenoberhäupter teilnehmen werden.

Die Türkei trifft Vorkehrungen, um Millionen von Gästen empfangen zu können, welche die heiligen christlichen Stätten auf ihrem Territorium besuchen werden. Das türkische Ministerium für Tourismus läßt in Zusammenarbeit mit den einzelnen Provinzverwaltungen Studien und Pläne darüber anfertigen, und zwar für Konstantinopel, wo der Sitz des Ökumenischen Patriarchats ist, für Ephesos, wo sich – nach traditioneller Annahme – das Grab der Mutter Gottes befindet, für das lykische Myra, wo die Kirche des hl. Nikolaos steht, und für das kappadokische Dege, wo sich die Kirche zu Ehren des hl. Basileios befindet. Darüber hinaus ist – laut Angaben aus dem türkischen Ministerium für Verkehr – geplant, neue Stra-

Ben zu den religiösen Stätten auszuweisen sowie eine Seilbahn in Ephesos zu bauen. [*Eleftherotypia* (19.8.1998) 2]

Türkei läßt Chalki-Kuratorium wieder zu

Nach heftiger internationaler Kritik zog die Türkei nun ihre Anordnung zurück, das Kuratorium zur Wiedereröffnung der orthodoxen Hochschule auf der Insel Chalki aufzulösen, wodurch die Türkei sich den Stiftungsbesitz angeeignet und für diesen einen türkischen Verwalter eingesetzt hätte. Dieses Umdenken ist v.a. eine Reaktion auf die Forderung des US-Kongresses, das Ökumenische Patriarchat in Konstantinopel anzuerkennen, vor weiteren Repressalien zu schützen und die Wiedereröffnung der 1971 geschlossenen Hochschule des Patriarchats auf Chalki zu ermöglichen. Die o.g. Repressalien von Seiten des türkischen Staates geschehen unter dem Vorwand, daß das Ökumenische Patriarchat »finanzielles Mißmanagement« und »Propaganda gegen den türkischen Staat« betreibe, ohne daß es hierfür irgendwelche Beweise gibt.

Auch der Europarat hat die Beschlüsse der Türkei abgelehnt und gefordert, daß die notwendigen Maßnahmen zur Wiedereröffnung der Fakultät ergriffen werden.

Die Schließung der Hochschule 1971 war eine Folge des Verbotes aller privaten Hochschulen durch den türkischen Staat im selben Jahr. Inzwischen wurde dieses Verbot wieder aufgehoben, die orthodoxe Fakultät auf Chalki darf jedoch weiterhin ihre Tore nicht öffnen. Aus diesem Grunde sind Studenten der Theologie aus Konstantinopel gezwungen, in Thessaloniki oder Athen zu studieren. Es ist zu befürchten, daß der Fakultät ein ähnliches Schicksal droht wie dem Marien-Kloster »tis Panaghias« auf der Insel Heybeli,

nämlich die Verstaatlichung und Umwandlung der Gebäude in eine Kaserne.

In diesem Zusammenhang kann schwerlich bestritten werden, daß die Türkei offensichtlich und fortgesetzt gegen den Vertrag von Lausanne aus dem Jahre 1923, der den Fortbestand des Sitzes des Ökumenischen Patriarchates in Konstantinopel regelt, verstößt. Das Ökumenische Patriarchat ist – entgegen der türkischen Ansicht – nicht ausschließlich eine religiöse Institution der griechischen Minderheit, sondern nimmt in der Person des Ökumenischen Patriarchen über seine Grenzen hinausreichende gesamtorthodoxe und universalchristliche Vorrechte und Aufgaben für mehr als 400 Millionen orthodoxe Gläubige wahr. [KNA-ÖKI 46 (10.11.1998); 49 (1.12.1998) 1; FAZ (30.11.1998); *Anaplasia* 378 (November–Dezember 1998) 185]

Auferstehung für den »Heiligen Palast« von Byzanz

Zwischen dem 6. und 15. Jahrhundert ragte aus dem Stadtbild Konstantinopels der »Heilige Palast«, das Hieron Palation, heraus – die christlich-römische Imperatorenresidenz des oströmischen Kaiserreiches. Mit dem Fall Konstantinopels im Mai 1453 wurde der mächtige Gebäudekomplex dem Erdboden gleichgemacht, und an derselben Stelle erbauten die osmanischen Herrscher das Topkapi, die Sultan-Ahmet-Moschee, Kasernen und Gefängnisse.

Als vor zwei Jahren eines der Gefängnisse aufgegeben wurde, begann der türkische Archäologe **Alpay Pasinli** damit, die Reste der byzantinischen Hofburg im Dreieck Haghia Sophia / Sultan-Ahmet-Moschee / Topkapi zu suchen. Seit Ende 1997 haben seine Ausgrabungen Säle, Korridore, Zimmerfluchten und frühmit-

telalterliche Fresken aus der Zeit vor dem Bilderstreit im 8./9. Jahrhundert ans Tageslicht gebracht. Bisher waren im heutigen Istanbul von den Bauten des alten Konstantinopel nur die Reste von Forum und Kapitol, die unterirdische Wasserversorgung und der spätmittelalterliche Blachernenpalast am Goldenen Horn freigelegt. [KNA-ÖKI 34 (1998) 2]

Geplante Erhöhung der Zahl der Athos-Besucher

Die bisher strikt begrenzte Zahl der Pilger und Besucher auf dem Heiligen Berg soll zukünftig angehoben werden. Dazu sollen sowohl die Bereitstellung zusätzlicher Unterkünfte in den Klöstern, als auch die Einführung eines telefonischen Buchungssystems für die Reservierung im Voraus beitragen. [Orthodoxie Aktuell 12/1998, 10]

Orthodoxes Institut in Cambridge

Nach Vereinbarungen zwischen Vertretern der orthodoxen Kirchen im Vereinigten Königreich, Vertretern der Universität Cambridge, der Theologischen Föderation von Cambridge und dem Konsortium der theologischen Schulen der Universität soll ein Institut zum Studium der orthodoxen Christenheit entstehen. Zielsetzung des Instituts ist die Ausbildung von Klerus und Laien für den Dienst in den orthodoxen Gemeinden des Landes, welche sich derzeit auf rund 200 belaufen und in denen ca. 170 Geistliche etwa 300.000 Gläubige betreuen. Für die Einrichtung sind eine Bibliothek und eine orthodoxe Kapelle vorgesehen, in der die Gottesdienste in englischer Sprache gefeiert werden. Geplant sind verschiedene Kurse und Qualifikationen sowohl für residierende als auch für Teilzeit- und Fernstudenten. Auch Nichtorthodoxen soll die Möglichkeit ge-

boten werden, Geschichte, Theologie und Spiritualität der Orthodoxen Kirche kennenzulernen. Das Institut wird die Zusammenarbeit mit anderen orthodoxen theologischen Einrichtungen weltweit anstreben und deren Lehrern und Studenten die Möglichkeit zu Studien- und Lehraufenthalten in Cambridge bieten. Vorgesehen ist eine deutlich ökumenische Zielsetzung, wobei Toleranz und Versöhnung innerhalb der Orthodoxie und mit anderen Konfessionen gepflegt werden sollen. [Orthodoxie Aktuell 6–7/1998, 18–19]

Treffen von Delegationen des Ökumenischen und des Moskauer Patriarchates

Am 27. November 1998 trafen sich in Genf die Metropoliten **Johannes** von Pergamon und **Meliton** von Philadelphia mit Metropolit **Kirill** von Smolensk und Kaliningrad, dem Vorsitzenden des Kirchlichen Außenamtes, und Archimandrit **Eli-sej (Ganaba)**. Behandelt wurden Fragen, welche die Entwicklung der kirchlichen Lage in Estland betreffen, z.B. die abwechselnde Nutzung der Mariä-Entschlafung-Domkirche in Tartu durch Geistliche beider Patriarchate, die Praxis der Konzelebration und eine Anfrage bei der estnischen Regierung bezüglich der juristischen Regelung von Vermögensfragen estnischer Gemeinden. [Orthodoxie Aktuell 12/1998, 11]

Jubiläumsfeierlichkeiten des Klosters Xenophontos in Anwesenheit des Ökumenischen Patriarchen

Vom 23. bis 27. Oktober 1998 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** aus Anlaß des 1000jährigen Jubiläums des Klosters Xenophontos den Heiligen Berg Athos. Nach der Jahrtausendfeier des ältesten athonitischen Klosters Megisti Lavra 1963 feierte die Or-

thodoxie dieses Jahr das 1000jährige Bestehen des Klosters Xenophontos an der Westküste des »Heiligen Berges«. Eine starke Blütezeit erlebte das Kloster im 17. und 18. Jahrhundert dank der großzügigen Unterstützung der Fürsten der Moldau und der Wallachei – dem heutigen Rumänien. Zu den Feierlichkeiten waren außer **Bart-holomaïos I.** Bischöfe aus dem Phanar, Mönchsdelegationen aus Tochtergründungen des Athos auf dem Balkan und im slawischen Raum, die koptischen Nachfahren der frühchristlichen Wüstenmönche aus Ägypten sowie der griechische Ministerpräsident **Kostas Simitis** angereist. Am 25. Oktober feierte der Ökumenische Patriarch zusammen mit dem Erzbischof **Christodoulos** und vielen Bischöfen beider Jurisdiktionen die heilige Liturgie. Bei den Feierlichkeiten wurden neben der Freude über das von Gott gesegnete orthodoxe Selbstbewußtsein auch kritische Äußerungen laut – v.a. zur Haltung der türkischen Regierung gegenüber dem Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel, das von Diskriminierung, Publikationsverbot und Schikanen betroffen ist. [*Ökumenisches Patriarchat, kirchliche Nachrichten* 10–11/1998, 4f.; *Episkepsis* 562 (31.10.1998) 2f.; *KANN-ÖKI* 46 (10.11.1998) 2]

Die Orthodoxe Kirche in Korea

Die Orthodoxie in Korea trat verhältnismäßig spät in Erscheinung, nämlich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Das Land betrieb damals eine Politik der Isolation, es fürchtete die starken Nachbarn China und Japan, deshalb öffnete es sich erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts für die übrige Welt. Doch schon seit 1715 spielte die Orthodoxe Geistliche Mission im benachbarten China eine bedeutende Rolle bei den diplomatischen Kontakten zwischen Korea und Rußland.

In Japan war der Name des von der russischen Kirche heiliggesprochenen Bischofs **Nikolaj (Kasatkin)** berühmt, der seine Missionstätigkeit auf den japanischen Inseln 1860 begonnen hatte.

Verglichen mit den mehr als 200 Gemeinden in Japan und einigen eifrig sich ausbreitenden Pfarreien in China, schienen die Anfänge der Orthodoxie in Korea außergewöhnlich schüchtern. Die ersten orthodoxen Gottesdienste fanden in dem gerade erst eröffneten russischen Konsulat statt. Zunächst nahmen an ihnen nur die Mitglieder der russischen diplomatischen Mission teil, doch sehr bald erschienen auch Koreaner. So entstand die Hl.-Nikolaj-Kirche, die 1903 in einem der Vororte von Seoul errichtet wurde. Die koreanische Mission genoß bedeutende Unterstützung von seiten der russischen Kirche und der russischen Regierung. In den folgenden Jahrzehnten entstanden hier fünf Pfarreien; ihre Kirchen wurden von den Russen reichlich ausgestattet. Zugleich begann sich der orthodoxe Glaube unter den Einwohnern der Halbinsel auszubreiten. Damals wurden auch die ersten Koreaner zu Priestern und Diakonen geweiht.

Die friedliche Entwicklung der koreanischen Orthodoxie wurde durch den russisch-japanischen Krieg 1904 gestört. Rußland befürchtete das Anwachsen des Einflusses Japans in dieser Region. Hauptgegenstand der Nebenbuhlerschaft zwischen beiden Mächten war Korea. Mit der Niederlage Rußlands in diesem Krieg begann eine Zeit der Japanisierung der Halbinsel und damit die Beseitigung aller »fremden Einflüsse«, und als solche wurde auch die Orthodoxie betrachtet. Der Ausbruch der Revolution von 1917 in Rußland ließ die Kirche in Korea ohne Hilfe aus Rußland. Doch die nun auf sich selbst ge-

stellte junge Kirche überlebte diese Jahre der Prüfung.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, gab es in Seoul, der Hauptstadt Koreas, nur noch eine orthodoxe Kirche, die Nikolaj-Kirche. Wieder befand sich dieses Land unter dem Einfluß fremder Mächte. An die Stelle der besiegten Japaner traten nun Russen und Amerikaner. Ihre Einflußsphären teilte der 38. Breitengrad. 1950 brach zwischen den beiden koreanischen Staaten Krieg aus. Diese Krise verursachte u. a. die völlige Verwüstung der Kirche von Seoul durch das Militär des Nordens, ebenso die Verhaftung Vater **Aleksij Klimas**, der spurlos verschwand. Seine Pfarrkinder aber konnten einige Ikonen, liturgische Geräte und zwei Glocken vor der Vernichtung retten.

Den Orthodoxen in Südkorea kam das Militär der Vereinten Nationen zu Hilfe, genauer, die in der Hauptstadt stationierte griechische Einheit. Ihr Feldkaplan war Vater **Andreas Halkiopoulos**. Dank seiner Bemühungen konnte die Nikolauskirche wieder aufgebaut werden und mit ihr auch das Pfarrleben. Es wurde fast zur Regel, daß Taufpaten der im orthodoxen Glauben getauften Koreaner Griechen waren. Zugleich wurde die Seelsorge der Gemeinde dem Ökumenischen Patriarchat untergestellt.

Im Jahr 1975 wurde eine neue Seite in der Geschichte der koreanischen Orthodoxie aufgeschlagen. Im Dezember dieses Jahres begann Vater **Sotirios (Trambas)** seine Tätigkeit als Leiter der Mission des Ökumenischen Patriarchats im Fernen Osten. Sichtbarer Erfolg seiner mühsamen Arbeit waren fünf weitere Pfarreien und Kirchen: die Mariä-Entschlafung-Kirche in Chonju, die Apostel-Paul-Kirche in Inchon, die Andreas-Kirche in Yanggu, die Verkündigungskirche in Pusan und die

Michaelskirche in Taegu, dazu das Frauenkloster von der Verklärung Christi in Kopyong. Dieses Kloster wurde vor zehn Jahren mit finanzieller Hilfe der griechischen Kirche errichtet. Es wurde ein beliebter Treffpunkt kirchlicher Vereine, Sommerlager u. ä. Die Perle Seouls ist die Nikolauskathedrale. Ein Teil der Ausstattung sind die aus der ersten russischen Kirche geretteten Ikonen und Sakralgegenstände. Die Kathedrale besitzt eine schöne handgeschnittzte Holzikonostase. In der Nähe der Kathedrale befindet sich das in Korea einzige orthodoxe geistliche Seminar sowie ein Diözesanzentrum mit Konferenzsaal, Büro, Bibliothek, Kirchenmuseum und einer Kapelle.

Die orthodoxe Kirche in Korea ist weiterhin auf die Hilfe und das Wohlwollen anderer Kirchen angewiesen. Besondere Hilfe leisten das Ökumenische Patriarchat sowie die Kirche Griechenlands und das Erzbistum von Amerika. Die Mehrheit der orthodoxen Geistlichen im Lande sind Koreaner, Absolventen theologischer Schulen in den USA (die Seminare St. Vladimir und Hl. Kreuz). Diese Geistlichen sowie die orthodoxen Missionare, welche in ihrer Mehrzahl Griechen sind, arbeiten weiterhin an der Übersetzung der wichtigsten orthodoxen liturgischen Bücher und anderer religiöser Literatur ins Koreanische. Letzteres ist auch die Hauptsprache bei den Gottesdiensten, wenn auch zuweilen Griechisch, Englisch und Russisch verwendet werden. In diesen Sprachen werden auch die wöchentlichen Schriftlesungen herausgegeben.

Leiter der orthodoxen Kirche in Korea [vgl. auch *Ofo* 12 (1998) 144] ist jetzt der »Apostel der Koreaner«, Bischof Sotirios. Er wurde am 21. März 1993 zum Bischof geweiht. Mit dem Titel »Bischof von Zela« ist er zugleich Assistent des Metropo-

liten **Dionysios** von Neuseeland. Autor: Jaroslaw Charkiewicz [Der christliche Osten 53 (1998) 200–201]

Orthodoxer Religionsunterricht auch in Niedersachsen

Niedersachsen hat als drittes Bundesland den orthodoxen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an Regelschulen eingerichtet. Die Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD), welche die Vereinbarung mit dem niedersächsischen Kultusministerium ausgehandelt hatte, teilte mit, daß der Unterricht zwei Wochenstunden umfassen solle. Ein entsprechender Erlaß des Ministeriums trat am 1. August 1998 im Kraft. – In Bayern wird seit dem Schuljahr 1983/84 nach § 21 Abs. 2 GSO orthodoxer Religionsunterricht als Pflichtfach für Schüler/innen orthodoxen Glaubens im Klenze-Gymnasium in München angeboten. Dieser Unterricht wird nach einem vom bayerischen Kultusministerium im Jahr 1983 genehmigten Lehrplan abgehalten und benotet. Auch in Nordrhein-Westfalen wird orthodoxer Religionsunterricht seit 1985 erteilt, allerdings nur für Angehörige der griechisch-orthodoxen Kirche. [Süddeutsche Zeitung (17.9.98) 6]

Missionarische Aktivitäten in Lateinamerika

Die missionarische Tätigkeit der orthodoxen Kirche in Zentralamerika und der Karibik weitet sich gegenwärtig stark aus; großen Anteil daran hat Metropolit **Athenagoras (Anastasiadis)** von Panama. So wuchs die Zahl der orthodoxen Gläubigen in Kuba beispielsweise auf ca. 35.000 an; sie werden von sieben Geistlichen betreut.

Neben der Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese von Amerika gibt es missionarische Einrichtungen der autonomen ortho-

doxen Kirche Finnlands und der Kirche Griechenlands. Auch die Theologische Fakultät der Universität Athen besitzt ein missionswissenschaftliches Institut. [Orthodoxie Aktuell 9/1998, 17]

Website der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland

Die Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD) richtete im Juli 1998 eine Website im Internet ein. Neben den Anschriften sämtlicher orthodoxer Kirchen in der Welt, detaillierten Angaben zu allen orthodoxen Bistümern in Deutschland, zu den Biographien der Bischöfe, zu den Einrichtungen der KOKiD und einer monatlichen aktuellen Nachrichtenagentur, kamen zwei neue Abteilungen hinzu: »Jugend« und »Religionsunterricht in Deutschland«, die über orthodoxe Jugendarbeit und den Religionsunterricht hierzulande informieren.

Die bisherige Adresse der Website wurde vereinfacht. Sie ist unter zwei weiteren URL zu erreichen: <http://KOKiD.notrix.de> und: <http://orthodoxe-kirche.notrix.de>. Die alte URL <http://members.aol.com/OrthKomm> bleibt weiterhin gültig. [KNA-ÖKI 43 (20.10.1998) 16; (Orthodoxie Aktuell 6–7/1998, 22)]

»Orthodoxer Jugendbund – Deutschland« gegründet

Am 14. September 1998 wurde mit der Ermunterung und dem Segen der orthodoxen Bischöfe Deutschlands beim ersten Treffen Jugendlicher und junger Erwachsener aus den deutschen orthodoxen Bistümern im Gemeindezentrum der griechischen orthodoxen Kirche des hl. Andreas in Düsseldorf der »Orthodoxe Jugendbund-Deutschland« gegründet. Am Treffen nahmen neben über 140 jungen Menschen aus ganz Deutschland der Mün-

steraner Theologie-Professor **Dr.Dr. Anastasios Kallis**, der Leiter des Referates »Jugendarbeit« der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KO-KiD), **Pfr. Dr. Elias Esber**, der Vertreter der Westeuropäischen Region der Weltorganisation Orthodoxer Jugend SYNDEMOS, **Hildo Bos**, und Bischof **Evmenios** von Lefka (Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland) teil. Sie alle betonten, es sei wichtig, eine eigene Organisation der orthodoxen Jugend Deutschlands, welche die eigene nationale Identität nicht in Frage stellen werde, ins Leben zu rufen; denn »was wir verkünden, ist nicht die Nation, sondern die Orthodoxie«. Auch wolle man »in dieser Gesellschaft leben, in ihr eine Rolle spielen, offen für die Herausforderungen unserer Zeit sein.« In diesem Sinne suche man ökumenische Kontakte auch zu den anderen Kirchen und ihren Jugendorganisationen, denn »wir behaupten nicht, besser zu sein als andere«.

Konkrete Zielsetzungen des jungen Bundes sind regelmäßig stattfindende orthodoxe Jugendfestivals in Deutschland, kulturelle und religiöse Arbeit in Seminaren, Chören und Freizeitveranstaltungen. Das erste Festival soll am 1. Mai 1999 voraussichtlich in der serbischen Gemeinde in Düsseldorf stattfinden. [*Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 14]

Bundesverfassungsgericht entschied im Streit um Münchener Salvator-Kirche

Anfang Januar 1999 beendete das Bundesverfassungsgericht den über 20 Jahre dauernden Streit zwischen der altkalendarischen »Griechischen Kirchengemeinde München und Bayern e.V.« und der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland um die Nutzungsrechte an der Münchener Salvator-Kirche. Die Richter

forderten die altkalendarische Kirchengemeinde auf, die Kirche herauszugeben und sprachen damit der griechisch-orthodoxen Gemeinde Münchens das Nutzungsrecht zu. Begründet wurde diese Entscheidung mit dem Verweis darauf, daß König Ludwig I. von Bayern 1828 die Münchener griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde als Auslandsgemeinde der Kirche von Griechenland privilegieren wollte. Die altkalendarische Gemeinde könne aber nicht mehr als Auslandsgemeinde der griechischen Kirche gelten.

Trotz einer Ankündigung des Kirchenvorstandes der altkalendarischen Gemeinde, eventuell den Europäischen Gerichtshof anzurufen, scheint mit diesem Urteil die über zwanzigjährige Odyssee der griechisch-orthodoxen Gemeinde durch die verschiedensten Münchener Gotteshäuser beendet zu sein. [*Süddeutsche Zeitung* 9.1.1999 50, *St.-Andreas-Bote* 2/1999, 4]

500-jähriges Jubiläum der Gemeinde des hl. Georgios in Venedig

Im November 1998 feierte die griechisch-orthodoxe Gemeinde von Venedig ihr 500jähriges Bestehen. Bei den dreitägigen Feierlichkeiten, an denen u.a. der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und der griechische Staatspräsident **Kostis Stefanopoulos** teilnahmen, würdigte der Bürgermeister von Venedig, **Massina Cazziari**, die Bedeutung von Byzanz, der Orthodoxie und des Hellenismus für ganz Europa. Präsident Stefanopoulos erklärte, daß Griechenland und Italien Vertreter eines einzigartigen Kulturkreises seien und nannte die Trennung zwischen Katholizismus und Orthodoxie künstlich.

Zur Erinnerung an das Jubiläum wurde in der orthodoxen Kathedrale des hl. Georgios eine Gedenktafel enthüllt, die an die Bedeutung einer der ältesten und wichtig-

sten orthodoxen Auslandsgemeinden, sowohl für die Entwicklung des Humanismus, als auch im Befreiungskampf gegen die Türken, erinnern soll. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 8; *Ökumenisches Patriarchat, kirchliche Nachrichten* 10–11/1998, 7f.]

3. Patriarchat von Alexandrien

Besuch des Patriarchen Petros VII. bei der orthodoxen Kirche Finnlands

Vom 8. bis 15. Juni 1998 besuchte Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und Ganz Afrika die orthodoxe Kirche Finnlands. Er reiste über Athen nach Helsinki, um schließlich nach Kuopio weiterzufahren, dem Sitz des Erzbistums Karelien. Dort wurde er von Erzbischof **Johannes** von Karelien und Ganz Finnland empfangen. Petros VII. traf mit zahlreichen Repräsentanten aus Kirche und Gesellschaft zusammen.

Am 15. Juni war Patriarch Petros VII. von der Botschafterin Ägyptens, **Dr. Zeinab Soheim**, zum Mittagessen eingeladen und flog anschließend nach Ägypten zurück. [*Pantainos* 20 (1998) 260–268; 21 (1998) 356–373]

Anerkennung der Orthodoxen Kirche in Zimbabwe

In Zimbabwe wurde die Orthodoxe Kirche als Kirche staatlich anerkannt. Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und Ganz Afrika erklärte, laut zugelassener Satzung könnten sowohl Griechen als auch Staatsangehörige anderer, vornehmlich afrikanischer Staaten als Mitglieder aufgenommen werden. Der zuständige Metropolit **Makarios** von Zimbabwe untersucht gegenwärtig die Möglichkeiten des Kirchenbaus und der Gründung von Missionszentren in Harare und anderswo in

Zimbabwe. Es werden bereits viele Katechumenen im orthodoxen Glauben unterwiesen. [*Piraiiki Ekklesia* 1 (1999) 46]

4. Patriarchat von Antiochien

Feierlichkeiten der antiochenischen Kirche

Die Heilige Synode der griechisch-orthodoxen Kirche von Antiochien beschloß auf ihrer Sitzung im Kloster Mar Ilyas/Libanon, ihre Millenniumsfeierlichkeiten in Antiochien, dem heutigen türkischen Antakia, zu begehen. Im Rahmen der Feierlichkeiten zu Ehren der Begründer der Kirche von Antiochien, der heiligen Petrus und Paulus, soll auch die Feier zur Erinnerung an die Geburt Christi vor 2000 Jahren stattfinden. – In Antiochien wurde sowohl der Begriff »Christen« als auch »katholische Kirche« zum ersten Mal gebraucht. [*KNA – ÖKI* 40 (29.9.1998) 16]

5. Patriarchat von Jerusalem

Abbitte für geschehenes Unrecht während der Kreuzzüge

Der deutsche Johanniterorden, die größte private Organisation Deutschlands, die durch Spenden und persönlichen Einsatz Krankenhäuser, die Johanniter-Unfallhilfe und andere medizinische Einrichtungen betreibt, hat das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Jerusalem um Verzeihung für geschehenes Unrecht während der Kreuzzüge gebeten. Das »selbstsichere und intolerante Überlegenheitsgefühl« der westlichen Christen bedauernd, zogen 30 führende Mitglieder des Ordens von der lutherischen Erlöserkirche zum Amtssitz von Patriarch **Diodoros I.**, dem gegenüber sie nach Handkuß bekannten, daß die Zeit »der interreligiösen Verständigung« gekommen sei. Im reinen christlichen Sinne

erwiderte auch Patriarch Diodoros I., die Nähe des Grabes Jesu in der heiligen Stadt verpflichte »zur Vergebung vergangenen Unrechts«. [KNA-ÖKI 45 (3.11.1998) 19]

Mosaïke aus dem 4. Jahrhundert entdeckt

Bei Bauarbeiten auf dem Platz vor der Geburtskirche in Bethlehem sind im Dezember 1998 Mosaïke aus der konstantinischen Gründungszeit entdeckt worden. Sie bedecken eine Fläche von drei mal zehn Metern und sind mit einfachen floralen und geometrischen Mustern verziert. Da man in der Nähe auch Knochen sowie einen Sarkophag mit einem großen Kreuz auf dem Deckel und außerdem auch einige Mauerreste gefunden hatte, schließt man nun auf die frühe Existenz einer Friedhofskapelle an dieser Stelle. Solch ein Fund erhält seine Bedeutung aus der Tatsache, daß in der Geburtsbasilika selbst nur noch wenige Reste aus der konstantinischen Zeit vorhanden sind. [Orthodoxie Aktuell 1/1999, 12]

6. Patriarchat von Rußland

Entschlafen des Erzpriesters Sergius Heitz

Am Vorabend seines Namenstages, dem Fest des heiligen Sergij von Radonesch entschlief der Erzpriester Vater **Sergius Heitz**. Vater Sergius wurde 1908 in Straßburg geboren, studierte hier an der Katholisch-Theologischen Fakultät und kam durch Freundschaften mit orthodoxen Kommilitonen erstmals mit der Orthodoxie in Berührung. 1948 trat er in Paris zur Orthodoxie über und wurde im März 1949 zum Priester geweiht. 1956 zog er nach Düsseldorf um, wo er in der Jan-Wellem-Kapelle eine Gemeinde gründete, die er bis 1992 betreute. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Vater Sergius als Pfarrer der Gemeinde »zum Erzengel Michael und

den heiligen körperlosen Mächten« (Patriarchat Moskau) in Neuss. Vater Sergius kämpfte sein ganzes Leben lang für die Verbreitung der Orthodoxie im deutschsprachigen Raum hinein, wovon auch seine zahlreichen Übersetzungen liturgischer Texte und v.a. sein 1994 wiederaufgelegtes Buch »Christus in euch: Hoffnung auf Herrlichkeit«, ein »orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige«, zeugen.

85jähriges Jubiläum der Einweihung der Gedächtniskirche in Leipzig

Zusammen mit dem Dekan für den Kirchenkreis Ost, Erzpriester **Georgij Antonjuk**, nahm Erzbischof **Feofan** von Berlin und Deutschland am Patronatsfest der Gemeinde zu Ehren des hl. Aleksij von Moskau in Leipzig teil. Im Jahre 1913 wurde aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Völkerschlacht bei Leipzig, an der auch russische Truppen neben ihren westeuropäischen Verbündeten gegen Napoleon kämpften, im Stadtzentrum Leipzigs aus Spenden von Russen und Deutschen eine Gedächtniskirche erbaut, die dann am 17./18. Oktober 1913 auf den hl. Aleksij geweiht wurde. Heute betreut diese Kirchengemeinde orthodoxe Russen, Deutsche, Griechen, Bulgaren, Rumänen, Polen, Äthiopier und andere. [Stimme der Orthodoxie 4/1998, 18]

Orthodoxe Bevölkerung in Sibirien beunruhigt

Die Aktivitäten eines unierten griechisch-katholischen Geistlichen, dem die Stadtverwaltung der sibirischen Stadt Omsk eine Moschee zur Nutzung als Kirche überließ, sorgen für Unruhe in den orthodoxen und den muslimischen Bevölkerungsteilen. Die unierte Gemeinde sieht sich v.a. als Sammelpunkt für in Sibirien

lebende Ukrainer. In diesem Zusammenhang wird auch von der Gründung weiterer uniierter Gemeinden in Sibirien berichtet. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 15]

Kirchenzentrum in Bari an Moskauer Patriarchat übergeben

Am 23. November 1998 wurde das orthodoxe Kirchenzentrum mit der Hl.-Nikolaus-Kirche, das bisher zur russischen Auslandskirche gehörte, offiziell dem Moskauer Patriarchat übergeben. Die entsprechende Vereinbarung unterzeichneten der Bürgermeister der italienischen Stadt und der Vorsitzende des Außenamtes der russischen orthodoxen Kirche, Metropolit **Kirill** von Smolensk und Kaliningrad. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 12]

Metropolit Ignatios in Mariupol' kanonisiert.

Die ukrainische orthodoxe Kirche hat den Metropoliten **Ignatios** in der von ihm gegründeten Stadt Mariupol' kanonisiert.

Ignatios führte 1778 die griechische Bevölkerung aus der von Tataren beherrschten Krim und kolonisierte anschließend das Gebiet um das Azowsche Meer. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 12]

Großer Erfolg für »schwimmende Kirche«

Ein Schiff, das durch eine 50.000-Dollar-Hilfe des römisch-katholischen Hilfswerkes »Kirche in Not« umgebaut und im Mai 1998 von Erzbischof **German** (Timofeev) gesegnet und dem hl. Innokentij geweiht wurde, ermöglicht seit Juni 1998 die Betreuung zahlreicher abgelegener Siedlungen in der Diözese Volgograd. Gemäß der Konzeption des Hilfswerkes, Projekte der orthodoxen Kirche in Rußland zu fördern, wird dieses Projekt von dem orthodoxen Erzpriester **Theodor van der Voort**

aus den Niederlanden geleitet. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 13]

Kirchliche Ehrung für Solzenicyn

Anläßlich seines 80. Geburtstags wurde dem Schriftsteller **Alexandr Isaevic Solzenicyn** von Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland der Orden des hl. Fürsten Daniel verliehen. Einen staatlichen Orden, mit dem Präsident **Jelzin** den Dichter ehren wollte, hatte Solzenicyn strikt abgelehnt. Der Übergeber des Ordens, Metropolit **Kirill** von Smolensk und Kaliningrad hob hervor, daß dies eine Auszeichnung des Volkes aus der Hand der Kirche sei: »Diese Auszeichnung übergeben wir auf den Befehl des Herzens hin, auf den Befehl des Gewissens – es ist eine Auszeichnung von Ihren Lesern, von allen, die Sie lieben und Ihrer gedenken«. Bischof **Tichon** von Bronnica sah die Bedeutung des Schaffens Solzenicyns darin, daß er seinen Zeitgenossen geholfen habe, »...sich selbst im Kontext der wirklichen Geschichte zu sehen – und nicht in der Gefangenschaft durch dogmatisierte Mythen.« [*Orthodoxie Aktuell* 1/1999, 8]

Künstler wegen Gotteslästerung verurteilt

Der russische Künstler **Avdij Ter Ogonyan** wurde Agenturangaben zufolge aufgrund eines neuen Gesetzes zum Schutz der Religionen wegen »Anstiftung zum Haß auf die Religion« zu vier Jahren Haft verurteilt. Ogonyan hatte bei der Eröffnung einer Ausstellung Ikonen geschändet und Besucher dazu eingeladen, ebenfalls Ikonen zu zerstören. [*KNA-ÖKI* 6 (2.2. 1999) 15]

7. Patriarchat von Serbien

Aufruf zum Schutz der Kirchen und Kulturdenkmäler der orthodoxen Kirche im Kosovo

In der jugoslawischen Zeitung »Dnevni Telegraph« rief der katholische Erzbischof von Belgrad, **Franc Perko**, die Welt auf zur Bewahrung der Kirchen und Kulturdenkmäler der serbischen orthodoxen Kirche im Kosovo, die als einzige in der Lage sei, bei einer Konfliktlösung maßgeblich mitzuhelfen. Er bedauerte, daß die islamische Gemeinschaft Friedensinitiativen sowohl der Orthodoxen Kirche als auch der Römisch-katholischen Kirche zurückgewiesen habe. [KNA-ÖKI 43 (20.10.1998) 4]

Kritik an der Gewalt im Kosovo

Am 17. Oktober 1998 betonte der serbische Patriarch **Pavle** bei einem Treffen mit Vertretern der Duma in Belgrad zur Lage im Kosovo: »Kein Problem kann mit Gewalt oder mit Repressionen gelöst werden.« Sowohl Albaner als auch Serben hätten das gleiche Lebensrecht in diesem Land, das »groß genug (ist) für alle, wenn wir uns als Menschen benehmen!« Auch Bischof **Artemije** von Raska und Prizren verurteilte erneut die Massaker serbischer Milizen an albanischen Zivilisten. »An erster Stelle muß die Demokratisierung Serbiens stehen. Erst dann ist eine längerfristige Lösung des Kosovo-Problems möglich. Und bei dieser Demokratisierung sind wir auf die Hilfe der Welt angewiesen«, kritisierte der Bischof die Regierung in Belgrad, warnte jedoch vor einer militärischen Intervention des Westens, die das Volk hinter **Milosevic** einen und dessen Macht festigen würde. [Orthodoxie Aktuell 11/1998, 11f.]

Bischof Artemije von Raska und Prizren vor der Kommission für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Am 23. September 1998 erklärte Bischof **Artemije** von Raska und Prizren vor der Kommission für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa: »Die serbische orthodoxe Kirche und das serbische Volk des Kosovo und von Metohija stehen für eine friedliche, demokratische Lösung der gegenwärtigen Krise im Dialog. (...) Sie verurteilen alle Aktionen, egal welcher Partei, die in den letzten Jahren zu einer Eskalation der Gewalt geführt haben. (...) Weiter verurteilen wir die Weigerung des Milosevic-Regimes, einen offenen und ernsthaften Dialog mit der ethnischen albanischen Gemeinschaft zu führen, um eine friedliche Lösung zu erreichen.(...) Wir glauben an ein demokratisches Serbien mit ethnischer, religiöser und kultureller Toleranz!« [Orthodoxie Aktuell 11/1998, 1]

8. Patriarchat von Rumänien

Beschlüsse der Heiligen Synode der rumänischen orthodoxen Bischöfe

Die Heilige Synode der rumänischen orthodoxen Bischöfe unter Leitung des Patriarchen **Teoctist** von Bukarest und ganz Rumänien bekräftigte die Entschlossenheit der orthodoxen Kirche Rumäniens, an der ökumenischen Bewegung teilzunehmen. Dieses Engagement sei für die Orthodoxie sowohl gegenüber den anderen christlichen Konfessionen als auch gegenüber der heutigen Gesellschaft eine Verpflichtung; denn die Orthodoxie stelle doch die Vollkommenheit der ungeteilten Kirche dar, wie einer Pressemitteilung der Heiligen Synode zu entnehmen ist. Die Heilige Synode berücksichtigte die neuere Entwicklung in der Haltung der unierten

rumänisch-katholischen Kirche, die dem byzantinischen Ritus folgt, und den entsprechenden Vorschlag der orthodoxen Kirche mit dem Ziel, den Konflikt der beiden Kirchen bezüglich der Eigentumsrechte einer Anzahl von Kultstätten auf dem Weg des Dialogs zu lösen. Die Heilige Synode beschloß außerdem eine Reihe von Maßnahmen, um die Mission der Kirche in den Städten zu erneuern und die pastorale und soziale Arbeit zugunsten von Kindern und Jugendlichen, die unter schwierigen Bedingungen leben, zu fördern. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die eine neue Ordnung für das monastische Leben festlegen sowie Bestimmungen über die gemeinsame Verantwortung von Kirche und Universität für die Orthodoxe-Theologische Fakultät in Bukarest enthalten. Schließlich wurde die Diözese von Alba Julia wegen ihrer historischen und soziologischen Bedeutung in den Rang eines Erzbistums erhoben; Vater **Basil Fluieras** wurde als zweiter Weihbischof des Erzbistums von Cluj/Klausenburg gewählt mit der besonderen Aufgabe, die Missionsarbeit in diesem Teil Siebenbürgens zu beaufsichtigen. [*SOP* 230 (1998) 17]

Rumänische Kirche plant Kathedrale in Bukarest

Im Februar 1998 weihte Patriarch **Teoctist** von Bukarest und ganz Rumänien ein Grundstück im Zentrum von Bukarest, auf dem die »Kathedrale zur Erlösung des Volkes« errichtet werden soll. Dem Gotteshaus, das Platz für rund 2.000 Gläubige bieten soll, werden auch Gewerberäume, eine Bibliothek, ein Archiv und 1.200 Parkplätze angegliedert sein. Das Bauvorhaben ist allerdings nicht unumstritten. Einerseits warnen Bauexperten davor, daß der Untergrund für solch ein Projekt zu sandig sei, und aus Kreisen der Kirche ist

zu vernehmen, daß eine Kirche von solchen Ausmaßen eher landesuntypisch sei. Andererseits macht sich besonders Staatspräsident **Constantinescu** für den Bau stark. Bei der Einweihung erklärte er, daß die Kathedrale dem Wunsch des Volkes entspreche und darüber hinaus »die zu Stein gewordene Form eines rumänischen Gedankens« werde. [*Süddeutsche Zeitung* (9.2.1999) 12]

9. Patriarchat von Bulgarien

Konziliarität in Aktion: Eine panorthodoxe Synode befaßt sich mit dem bulgarischen Schisma

Vom 30. September bis 1. Oktober 1998 tagte in Sofia eine panorthodoxe Synode, bei der 11 Kirchen durch ihre jeweiligen Vorsteher vertreten waren. Unter den ca. 50 Bischöfen aus aller Welt waren u.a. der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel, die Patriarchen von Alexandrien, **Petros VII.**, von Antiochien, **Ignatios**, von Moskau, **Aleksij II.**, Patriarch **Teoctist** von Bukarest und Ganz Rumänien, Patriarch **Pavle** von Belgrad und Ganz Serbien sowie Erzbischof **Chrysostomos** von Zypern, Erzbischof **Christodoulos** von Athen, der Metropolit **Sawa** von Warschau und Erzbischof **Anastasios** von Albanien. Das Patriarchat von Jerusalem und die orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei waren durch Delegierte vertreten.

Der Ökumenische Patriarch hatte am 22. September 1998, aufgrund einer am 26. August an ihn gesandten Bitte des bulgarischen Patriarchen **Maksim**, zu dieser Versammlung in die Kathedrale des hl. Aleksandr von der Neva geladen. Aufgabe der »Großen und Panorthodoxen Synode« war es, gemeinsam Lösungen zur Beendigung der rund sieben Jahre dauernden Spaltung

der bulgarisch-orthodoxen Kirche zu finden, aus der diese allein keinen Ausweg finden konnte und der Hilfe der anderen autokephalen Kirchen bedurfte.

Das Schisma begann in den Jahren 1991 und 1992, als die neue antikommunistische Regierung Bulgariens die Wahl des amtierenden Patriarchen Maksim (Marin Naidenov Minkov) für illegal erklärte. Als Grund dafür wurde angegeben, er hätte als ehemaliger Metropolit von Lovec dieses Amt 1971 der Entscheidung des damaligen kommunistischen Präsidenten **Todor Zivkov** zu verdanken. Drei der 12 Metropoliten der Heiligen Synode, mit dem damaligen Metropoliten von Nevrokop, **Pimen** (Nedelcev), an der Spitze, wandten sich gegen Patriarch Maksim und weigerten sich, noch weiter in einer Synode mitzuwirken, die von ihm geleitet würde. So schufen die rebellierenden Bischöfe eine eigene Kirchenorganisation, die zwar vom Staat aber von keiner der anderen orthodoxen Kirchen als bulgarische orthodoxe Kirche anerkannt wurde. Im Laufe der immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien kehrten zwei der drei Metropoliten, die ursprünglich das Schisma eingeleitet hatten, wieder zu Patriarch Maksim zurück.

Der Höhepunkt des Konfliktes wurde am 4. Juli 1996 erreicht, als die Schismatiker den 90jährigen Pimen zum »bulgarischen Patriarchen« ausriefen und somit zwei konkurrierende Patriarchen die Leitung der bulgarischen Kirche beanspruchten. Am 30. September wurde damit begonnen, die Spaltung der Kirche mittels des Beistandes der anderen Kirchen zu überwinden. Einleitend richteten die Vorsteher einen Appell an das Gewissen der Schismatiker. In langwierigen Einzelverhandlungen wurden dann die Hindernisse auf dem Weg zur Einheit beseitigt. Dabei

verhandelte Erzbischof Christodoulos von Athen mit den Schismatikern. Nach zweitägigen Beratungen unter dem Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen bestätigten die Vorsteher im Namen des gesamten Volkes der Orthodoxen Kirche die Rechtmäßigkeit der Wahl des Patriarchen Maksim und verurteilten einmütig das Schisma. Zugleich wurde verlautbart, daß dem Gegenpatriarchen Pimen empfohlen wurde, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Seinen bisherigen Anhängern wurde die Rückkehr in die Einheit der Kirche erleichtert, nachdem diese in der Synode ihren Wunsch und ihre Bereitschaft dazu bekundet hatten.

Am 1. Oktober übergaben die schismatischen Geistlichen die Zeichen ihrer Amtswürde und baten um Verzeihung. In Anerkennung ihrer Buße beschloß die Synode, die abgesetzten Bischöfe »in Anwendung äußerster Oikonomia wieder in die Kirchengemeinschaft zum Dienst im bischöflichen Grade aufzunehmen«. Der bulgarischen orthodoxen Kirche wurde dabei die Lösung der konkreten Frage übertragen, wo und wann diese Bischöfe und die mit ihnen in Gemeinschaft stehenden Geistlichen, Mönche und Laien wieder ihren Dienst ausüben dürfen. Durch die Überwindung des Schismas wurde ein Eingreifen der bulgarischen Regierung in die inneren Angelegenheit der Kirche vermieden und dadurch die Einheit des bulgarischen Volkes bewahrt.

Bereits am ersten Arbeitstag nach dem Abschluß der »Großen und Panorthodoxen Synode« von Sofia faßte die Heilige Synode der bulgarischen orthodoxen Kirche den Beschluß, 12 Bischöfe anzuerkennen, die vom ehemaligen Metropoliten Pimen seit 1991 geweiht worden waren.

Dennoch scheint das Schisma in der bulgarischen Kirche noch nicht völlig beseitigt zu sein. Als Hinweis darauf läßt

sich eine Anfang November 1998 in Sofia abgehaltene Versammlung bulgarischer Geistlicher werten. Das unter starker staatlicher Beeinflussung stattfindende Treffen wurde von Anhängern des früheren Genepatriarchen Pimen dominiert. Die Leitung der kanonischen Kirche hatte ihren Klerikern nämlich von einer Teilnahme abgeraten. Ergebnis der Tagung waren die erneute massive Rücktrittsforderung an Patriarch Maksim und die Forderung nach neuen Statuten für die orthodoxe Kirche Bulgariens, die auch eine Neuwahl des Patriarchen im Jahr 1999 beinhalten.

Patriarch Maksim und der Sprecher des Patriarchats, **Stojan Todorov**, reagierten ablehnend auf diese Forderungen und stellten fest, daß die Versammlung, da nicht von der Heiligen Synode einberufen, unkanonisch sei. [*Orthodoxie Aktuell* 10/1998, 2–4; *Pantainos* 22 (1998) 430 und 23 (1998) 454; *Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 13]

Neue Blüte für das bulgarische Athos-Kloster Zographou

Nachdem 1998 das berühmte Hauptwerk des Mönches **Paisij Chilendarskij**, die »Chronik der Balkanslaven« aus dem kommunistischen Gewahrsam auf den Athos zurückgekehrt ist, beginnt dieses Jahr die Restaurierung des heruntergekommenen bulgarischen Klosters »Zum hl. Georg dem Maler«. Hier hatte Paisij im 18. Jahrhundert die Grundlagen der modernen bulgarischen Schriftsprache, Kirchen- und Volksbildung geschaffen, nachdem die südslavisch-orthodoxe Kultur und Frömmigkeit unter der osmanischen Herrschaft einen schlimmen Untergang erfahren hatte. In die nun angestrebte Ära des Wiederaufbaus und der Neubesiedlung ist auch das 1995 niedergebrannte der Bogorodica geweihte Priorat mit einbezogen.

Nach seiner Restaurierung soll der Konvent mehrere hundert Mönche und dazu über 1000 Pilger oder Gäste aufnehmen können, die dort »klösterliches Leben auf Zeit« erfahren möchten. [*KNA-ÖKI* 5 (26.01.1999) 9]

Bereicherung der bulgarischen Diözese

Der Diözesanbischof der bulgarischen Diözese von West- und Mitteleuropa, Metropolit **Simeon (Dimitrov)**, erhielt jetzt einen in Wien residierenden Vikarbischof: Bischof **Avenir (Arnaudov)** von Snepol gehörte früher als Archimandrit zum Moskauer Patriarchat und betreute die Gemeinden in Baden-Baden und Konstanz. Auch seine Bischofsweihe, die er in der Zeit des bulgarischen Schismas durch die oppositionelle Gruppe erhielt, wurde als kanonisch anerkannt. [*Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 18]

10. Patriarchat von Georgien

Kritik an der ökumenischen Bewegung

Am 8. Oktober 1998 übte die Heilige Synode der georgischen orthodoxen Kirche unter Patriarch-Katholikos **Elia II.** in Anwesenheit von 24 Bischöfen erneut scharfe Kritik an der ökumenischen Bewegung.

Folgende Konsensdokumente von Chambésy (Schweiz) und Balamand (Libanon) wurden für unannehmbar erklärt: die Dokumente der Gemeinsamen Theologischen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den nichtchaldonischen (orientalischen) Kirchen von Chambésy (1990, 1993); der Entwurf einer vorläufigen Vereinbarung zwischen der orthodoxen Kirche von Antiochien und der orientalischen Kirche von Antiochien; das in Balamand angenommene Dokument über

die Unia als Vereinigungsmethode der Vergangenheit und die Billigung einer solchen Einheit in der Gegenwart.

Folgende Diskussionsvorschläge wurden ebenfalls abgelehnt: die Osterfeier in der autonomen orthodoxen Kirche von Finnland nach dem gregorianischen Kalender; die auf dem Boden der modernistischen Theologie entstandene häretische ekklesiologische Doktrin, die von einer Existenz der lebensspendenden Gnade außerhalb des kanonischen Rahmens der Kirche spricht und in ihrer extremen Ausprägung in der sogenannten »Branch-Theorie« auftritt, die alle heute existierenden christlichen Tendenzen als verschiedene gleichwertige Zweige der wahren Kirche Christi betrachtet, welche die göttliche Gnadengabe in gleichem Maße besäßen; gemeinsame Gebete und eine Interkommunion mit Nichtorthodoxen. [*Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 12f.]

11. Kirche von Zypern

Zerstörung des Kulturerbes

Der Europarat in Straßburg muß sich mit Fällen bewußter Zerstörung von Kulturgütern auf Zypern beschäftigen. Ein Beispiel dafür ist die geplante Umwandlung des armenischen Klosters des hl. Makar im besetzten Norden der Insel in ein Luxushotel. So hat der Kulturausschuß der Parlamentarischen Versammlung einen Bericht verfaßt, in dem er die »Vermarktung« und Profanierung religiöser Baudenkmäler auf Zypern verurteilt und die »zuständigen Behörden« auffordert, solchen Praktiken »klare Grenzen« zu setzen.

Da Zypern von den Wirren des Bilderstreites, dem im 8. Jahrhundert fast alle religiösen Abbildungen im Oströmischen Reich zum Opfer fielen, verschont wurde, lassen sich dort einmalige Zeugnisse

christlicher Kunst, die zum Teil bis in die Zeit des Urchristentums hineinreichen, finden. Leider machen es die Korruption des Besatzungsregimes und seine fehlende Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der legitimen Regierung Zyperns fast unmöglich, Wege zur Rettung der Kunstdenkmäler vor »systematischer Zerstörung und Plünderung« zu finden. [*Zypern Nachrichten* 10 (Oktober 1998) 3]

Gestohlene Ikone zurück

Eine Ikone der heiligen Jungfrau Maria aus dem 12. Jahrhundert, die aus der Kirche Antifonitis in Agios Amvrosios im türkisch besetzten Gebiet von Kyrenia stammt, konnte dank eines griechischen Sammlers vor dem Verkauf auf dem Schwarzmarkt gerettet werden. Dies ist nur ein Beispiel für die systematischen Plünderungen christlicher Kirchen und Klöster im besetzten Gebiet, bei denen die Besatzungsbehörden oft in profitabler Beziehung zu den Kunsträubern stehen. [*Zypern Nachrichten* 10 (Oktober 1998) 4; *KNA-ÖKI* 48 (24.11.1998) 11]

12. Kirche von Griechenland

Auseinandersetzung um die Gesandtschaftsvertretung der Kirche Griechenlands in Brüssel

Ein geplanter Besuch von Erzbischof **Christodoulos** von Athen und Ganz Griechenland in Brüssel ist auf die Zeit nach den Europawahlen verschoben worden. Begründet wurde dies damit, daß der Erzbischof sich mit Abgeordneten des Europa-Parlaments treffen möchte, die ihre Amtszeit noch vor sich haben. Vielleicht ist aber der Widerstand seitens des Ökumenischen Patriarchats bezüglich der beabsichtigten Gründung einer Vertretung der Kirche Griechenlands in Brüssel der

eigentliche Grund dafür. Das Ökumenische Patriarchat ist nämlich vom Sinn und Zweck einer solchen Einrichtung, parallel zu seiner eigenen, nicht überzeugt. Als Hauptargument wird angeführt, daß auch die anderen orthodoxen Kirchen dem Beispiel der Kirche Griechenlands folgen könnten. In solch einem Falle würde die Vertretung des Ökumenischen Patriarchats an Bedeutung verlieren.

Die Kirche Griechenlands hingegen steht auf dem Standpunkt, sie sei autokephal und wolle Initiativen ergreifen, die nicht über das Ökumenische Patriarchat abgewickelt werden können, da dieses sich auf türkischem Territorium befindet. Außerdem sei die Vertretung der Orthodoxen durch eine im Vergleich zur katholischen und protestantischen Präsenz kleine Gesandtschaft nicht angemessen. Das Ökumenische Patriarchat wiederum hebt hervor, daß es von den zu seinem Jurisdiktionsbereich zählenden Kirchen bevollmächtigt worden sei, diese bei der EU zu vertreten. Die Kirche Griechenlands vertritt diesbezüglich die Ansicht, weder sollten die Beziehungen zur EU monopolisiert, noch dürfe ihre Präsenz in Brüssel vermindert werden. – Eine Einigung in dieser Frage zeichnet sich trotz mehrerer Gespräche in Konstantinopel, in Athen und zuletzt auf dem Heiligen Berg Athos nicht ab. [*Ta Nea*, 6.11.98]

Wahrzeichen des neuen Flughafens von Athen

Durch eine außergewöhnliche Rettungsaktion ist eine kleine Kreuzkuppelkirche aus dem 16. Jahrhundert im Athener Vorort Spata zum christlichen Wahrzeichen des neuen Athener Flughafens geworden: Das Wallfahrtskirchlein »Zu den Aposteln Petrus und Paulus« wurde auf Schienen um mehr als 300 Meter auf einen nahege-

legenen Hügel versetzt. [*KNA-ÖKI* 48 (24.11.1998) 11]

Neuerungen in der orthodoxen Kirche Griechenlands

Der neue Erzbischof von Athen und Ganz Griechenland, **Christodoulos Paraskevaïdis**, erfüllt die Erwartungen derer, die sich eine stärkere Orientierung der Orthodoxen Kirche an der Jugend wünschen. Neben der Einführung eines zweiten, späteren Gottesdienstes, besonders für Jugendliche, genehmigte Erzbischof Christodoulos auch den bisher untersagten Kirchenbesuch in Blue Jeans, Miniröcken und kurzen Hosen. Die Forderung der Jugendverbände nach einer »Abendmesse« wurde hingegen mit dem Argument abgewiesen, daß die lebendige liturgische Tradition des Vesper-Gebetes aufrechterhalten werden müsse. [*KNA-ÖKI* 48 (24.11.1998) 11]

Meteora-Klöster beklagen mangelnde staatliche Unterstützung

Zeitungsberichten zufolge beklagen die 6 Meteora-Klöster, daß die ihnen gewährten staatlichen Mittel für die notwendigen Restaurierungsarbeiten unzureichend seien. Der von der UNESCO als Weltkulturerbe eingestufte Klosterkomplex ist ausschließlich auf Spenden angewiesen, die allerdings nicht ausreichen, um die Bausubstanz zu erhalten. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 12; *KNA-ÖKI* 4 (19.01.1999, 13)]

13. Kirche von Polen

Ökumenischer Patriarch zu Besuch in Polen

Vom 10. bis 15. Oktober 1998 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel die seit 1925 autokephale polnische orthodoxe Kirche auf deren Einladung hin und traf dabei

auch mit ihrem neuen Vorsteher, Metropolit **Sawa** von Warschau, zusammen. Bartholomaios weihte orthodoxe Kirchen im Wallfahrtsort Czenstochowa, in Siemiatycze und in Bialystok, wo auch die meisten polnischen Orthodoxen wohnen. Zudem besuchte der Patriarch das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz, das orthodoxe Kloster von Grabarka, und traf mit politischen Führern des Landes zusammen. Schließlich wurde ihm von der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau, an der altkatholische, orthodoxe und protestantische Professoren und Studenten gemeinsam wirken, die Ehrendoktorwürde verliehen. [*Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 13; *Ökumenisches Patriarchat, kirchliche Nachrichten* 10–11/1998, 2f.]

14. Kirche von Albanien

Neue Heilige Synode gebildet

Ende Juli 1998 wurde die ordentliche Synode der orthodoxen Kirche in Albanien gebildet. Dies wurde nach siebenjährigen Verhandlungen zwischen dem Ökumenischen Patriarchat, der albanischen orthodoxen Kirche und der albanischen Regierung durch die Ernennung von drei neuen Bischöfen ermöglicht. Die Bischofssynode setzt sich nun zusammen aus dem bereits 1991 eingesetzten Erzbischof **Anastasios** und den neuen Bischöfen **Ignatios (Triantis)** (64), Metropolit des alten Sitzes von Berat, einem Albaner griechischer Abstammung, der bereits 1991 ernannt und 1996 geweiht worden ist; **Joan (Pellushi)** (43), Metropolit des alten Sitzes von Korytsa (Korca), Unterdirektor der Theologischen Akademie der albanischen orthodoxen Kirche und **Kozma (Qirjo)** (77), Bischof von Apollonia. Höhepunkte der sieben Jahre währenden Auseinanderset-

zungen waren in den Jahren 1992 und 1996 die Ernennung und die Weihe von drei Griechen zu Bischöfen in Albanien. Dabei handelte es sich um Bischof Ignatios und die Bischöfe **Alexandros** und **Christodoulos**, die für Argyrokastron und Korytsa vorgesehen waren. Sowohl die Regierung unter **Berisha** als auch diejenige unter **Fatos Nano** hatten sich strikt geweigert, diese Bischöfe einreisen zu lassen. Nach dem erreichten Kompromiß wurde Ignatios akzeptiert und die beiden Albaner ernannt und am 18. bzw. 21. Juli 1998 geweiht. Die 1991 eingesetzte Kommission des Ökumenischen Patriarchats, der die Metropoliten **Evangelos** von Pergamon und **Meliton** von Philadelphia angehören, nahm den Rücktritt der 1992 ernannten Bischöfe Alexandros und Christodoulos an. Die langersehnte Besetzung der Bischofsstühle weckte bei allen Christen Albanien neue Hoffnung auf eine geistliche und materielle Erneuerung der Kirche in Albanien, die von dem völligen Religionsverbot betroffen war. [*Pantainos* 22 (1998) 431 f.; *To Vima*, 26.7.1998, A11; *KNA – ÖKI* 31 (28.7.1998) 2]

Hilfe für geflohene Kosovo-Albaner

Der Sozialdienst der orthodoxen Kirche von Albanien, die »Diakonia Agapes«, hat ein Hilfsprogramm für die rund 20.500 nach Albanien geflohenen Kosovo-Albaner ins Leben gerufen. Besonders die ca. 6.000 Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren sollen mit warmer Winterkleidung versorgt werden. Die Hilfsaktion, die von **Klaus Steiner** aus Köln geleitet wird, erhält auch von der Internationalen Orthodoxen Christlichen Caritas (IOCC) Unterstützung. [*Orthodoxie Aktuell* 12/1998, 13; *KNA – ÖKI* 4 (19.01.1999) 13]

15. Kirche in Tschechien und der Slowakei

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Tschechien und der Slowakei

Im Juni 1998 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von Konstantinopel die damals noch autonome orthodoxe Kirche in Tschechien und der Slowakei, deren Oberhaupt Erzbischof **Dorotheos** ist. Während des Besuches brachte dieser seine Dankbarkeit für die Aussendung der heiligen Kyrill und Methodios nach Großmähren durch Patriarch Photios im Jahre 863 zum Ausdruck. Die beiden Heiligen haben in dieser Region durch die Verbreitung der kyrillischen Schrift zur kulturellen Wiedergeburt beigetragen.

Der Patriarch traf sich mit Vertretern der politischen Führung beider Länder und mit führenden Vertretern anderer Kirchen. In Tschechien wurde er herzlich von Präsident **Vaclav Havel** und dem Präsidenten des Senats, **Petr Pithart**, begrüßt. Ein Treffen mit dem römisch-katholischen Erzbischof von Prag, Kardinal **M. Vlk**, fand ebenfalls statt. In der Slowakei traf er sich mit dem Premierminister und amtierenden Staatspräsidenten, **Vladimir Meciar**, der ihn mit der goldenen Medaille des Präsidenten ehrte. Die Politiker beider Länder äußerten ihren Respekt vor der Person des Patriarchen und vor seinem Beitrag zur geistlichen Erneuerung des vereinten Europa und hoben sein Engagement für Frieden und Verständigung der Völker hervor.

Die Kirche in Tschechien und der Slowakei ist jetzt autokephal

Das Ökumenische Patriarchat hat die orthodoxe Kirche in Tschechien und der Slowakei von einer autonomen zu einer autokephalen Kirche erhoben.

Im Jahre 1923 erhielt die Kirche durch Beschluß der damaligen Synode des Ökumenischen Patriarchats ihre Autonomie. Der Erzbischof von Prag und Ganz Tschechien und der Slowakei beantragte am 4. Juli 1998 die Erhebung seiner Kirche von einer autonomen zu einer autokephalen Kirche. Die Synode des Ökumenischen Patriarchats gab diesem Antrag statt und ordnete sie im Rang nach der autokephalen Kirche von Albanien ein. In der Patriarchal- und Synodal-Urkunde mit der Nr. 1058 vom 27. August 1998 wurde festgelegt, daß der Vorsteher dieser Kirche den Titel »Erzbischof von Prag und Ganz Tschechien und der Slowakei« erhält und daß die ihm unterstehenden Bischöfe den Titel des Metropoliten erhalten, analog zu den Kirchen Zyperns, Griechenlands und Albaniens. [*Ekklesia* 17 (1998) 701; *Pantainos* 22 (1998) 431; *Apostolos Barnabas* (11/12 1998) 513 f.]

16. Kirche von Finnland

Neue Zeitschrift für Ikonenmaler

Mit dem Segen des Erzbischofs **Johannes** der Kirche von Finnland und des Metropoliten **Leo** von Helsinki ist »Ikoni-maalari«, eine Zeitschrift für Ikonenmaler, gegründet worden. Sie beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten der Ikonenmalerei. Die Schriftleitung der in finnischer Sprache erscheinenden Zeitschrift liegt bei **Seija Lappalainen**. Zu beziehen ist die Zeitschrift über die Buchhandlung des Valamo-Klosters. [*Hermeneia* 14 (1998) 60]

17. Kirche von Estland

Bischof Simeon verstorben

Der erst am 10. Mai 1998 geweihte Vikarbischof **Simeon (Kruzkov)** des Ökume-

nischen Patriarchates in Estland ist am 21. September 1998 an Herzversagen gestorben. Bischof Simeon wurde 1933 in Tallin geboren, war jedoch russischer Nationalität. Nach seiner Priesterweihe amtierte er in verschiedenen Gemeinden Leningrads, im Gebiet von Pskov und schließlich an der Mariä-Entschlafung-Kirche in Tartu (Estland). 1996 schloß er sich der dem Ökumenischen Patriarchat unterstehenden estnischen Metropole an und wurde 1998 zum Bischof für deren rund 50 Gemeinden mit 7000 Gläubigen ernannt. Von den 84 orthodoxen Pfarreien Estlands gehören nunmehr fünfzig zumeist estnisch-sprachige Gemeinden zum Ökumenischen Patriarchat. [*Orthodoxie Aktuell* 6-7/1998, 22; *Orthodoxie Aktuell* 11/1998, 12]

Rechtsprobleme in Estland

Der Vorsteher der zum Moskauer Patriarchat gehörenden autonomen estnischen orthodoxen Kirche, Erzbischof **Kornilij (Jakobs)** von Tallin und ganz Estland, hat beklagt, daß die Kirche immer noch keinen Rechtsstatus als Körperschaft besitzt und daher im Gespräch um die Zugehörigkeit der estnischen Kirchen und anderen Angelegenheiten benachteiligt sei: »Dies ist besonders leidvoll, weil wir keinen Körperschaftsstatus haben und sich daher unsere Gemeinden nicht vor Gericht verteidigen können. (...) Gemeinden, die ihre Pfarrhäuser verloren haben, haben keinen Platz für die Geistlichkeit, um sie zu beherbergen; wenn dann der Priester von weither kommen muß, wird das liturgische Leben unterbrochen. Wir haben keinen Platz für unsere Katecheseschulen, für die karitative und soziale Arbeit, für Publikationsarbeit, zur Herstellung von Kerzen, Ikonen und Kirchenbedarf«. Nur 28 Gemeinden seien unter dem Moskauer Patriarchat geblieben, sie würden aber über

80% der Orthodoxen Estlands umfassen. Die Kirchenleitungen in Moskau und Konstantinopel bemühen sich um eine einvernehmliche Lösung. Deshalb soll demnächst eine gemeinsame Delegation beider Patriarchate nach Estland reisen, um die Probleme vor Ort zu prüfen. [*Orthodoxie Aktuell* 1/1999, 9]

B. Altorientalische Kirchen

Neuer armenischer Patriarch von Konstantinopel gewählt

Am 14. Oktober 1998 wurde der 42 Jahre alte Erzbischof **Mesrop Mutafyan** zum neuen armenischen Patriarchen von Konstantinopel gewählt. Das Oberhaupt der derzeit rund 65.000 Armenier in der Türkei gilt als aufgeschlossener Vertreter der jüngeren Generation der armenischen Christen. Im Vorfeld der Wahl kam es zu erheblichen Spannungen, da staatliche Behörden massiv in die Wahlvorbereitungen eingegriffen hatten. So wurde die Wahl Mutafyans zum kommissarischen Patriarchen vom 16. März 1998 angefochten und unter Strafandrohung die Einsetzung des 73 Jahre alten, pensionierten Erzbischofs **Sahan Sivaciyan** gefordert. In einem Interview nannte Mutafyan als wichtigste Herausforderung für die Armenische Apostolische Kirche in der Türkei den Umgang mit dem Sprachproblem und die Aufgabe, in einer vorwiegend nicht-christlichen Umgebung die eigene, christliche Identität zu bewahren. [*KNA-ÖKI* 47 (17.11.1998) 13]

Priesterweihe in Köln

Am 21. November 1998 wurde der armenische Diakon **Hagop Nalbandian** während des Vespertgottesdienstes in der

Hl. Sahag-Mesrop-Kirche zu Köln zum geistlichen Amt berufen und von Erzbischof **Karekin Bekdjian** auf den Namen **Armasch** gesalbt. Vater Armasch stammt aus der armenischen Diasporagemeinde in Aleppo, wo er geboren wurde. Im Januar 1987 trat er in die Geistliche Geworgyan Akademie in Etschmiadzin ein und wurde im September desselben Jahres zum Diakon geweiht. 1993 kam er nach Deutschland, wirkte zunächst in mehreren Kirchengemeinden, bis er schließlich 1994 das Studium der Theologie in Erlangen aufnahm. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 102 (1998) 24]

C. Orthodoxie und Ökumene

Begegnung zwischen Vertretern der russischen orthodoxen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz

Vom 13. bis zum 17. Mai 1998 fanden auf Einladung von Metropolit **Filaret** von Minsk und Slutsk, Exarch von Weißrußland, in Minsk die fünften theologischen Gespräche zwischen Vertretern der russischen orthodoxen Kirche und einer Delegation der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz unter der Leitung des Erzbischofs von München und Freising, **Friedrich Kardinal Wetter**, zum Thema »Einheit und Vielfalt in der Kirche – Grenzen der Kirche« statt. Tagungsort war die Theologische Fakultät der Europäischen Universität für Geisteswissenschaften.

Teilnehmer der beiden Delegationen waren:

– für die russische orthodoxe Kirche der Metropolit **Filaret** von Minsk und Slutsk, Patriarchalexarch von ganz Weißrußland, Erzpriester **Vladislav Tsy-pin**, Dozent an

der Geistlichen Akademie Moskau, Erzpriester **Vladimir Baskirov**, Dozent an der Theologischen Fakultät der Europäischen Universität Minsk, Priester **Igor Adrianov**, Dozent an der gleichen Fakultät, **A. J. Ossipov**, Professor an der Geistlichen Akademie Moskau, **V. A. Kucumov**, Mitarbeiter im Sekretariat des Kirchlichen Außenamtes für die Beziehungen zu den christlichen Konfessionen, und **Aleksej Vasin**, Student am Priesterseminar Minsk.

– für die Deutsche Bischofskonferenz **Friedrich Kardinal Wetter**, Erzbischof von München und Freising, **Paul-Werner Scheele**, Bischof von Würzburg, **Franz X. Eder**, Bischof von Passau, **Lothar Waldmüller**, Domkapitular in München, **Werner Löser SJ**, Professor an der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen/Frankfurt, **Albert Rauch**, Direktor des Ostkirchlichen Instituts Regensburg, und **Helmut Wiesmann** aus der Zentralstelle Weltkirche im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.

Das Thema »Einheit und Vielfalt« wurde in verschiedenen Referaten entfaltet, die der Gesprächsgruppe vorgelegt und eingehend diskutiert wurden.

Die Verbundenheit im gemeinsamen christlichen Glauben kam in den Gottesdiensten in der katholischen Kathedrale bzw. der orthodoxen Hl.-Geist-Kathedrale zum Ausdruck, an denen beide Delegationen teilnahmen. Daneben wurden in einem Rahmenprogramm wichtige orthodoxe Kirchen und Einrichtungen in Minsk besucht.

Während der von allen Teilnehmern intensiv erlebten Tage der brüderlichen Begegnung bestand Übereinstimmung in der Überzeugung, daß fortbestehende Trennungen nicht als unüberwindbar anzusehen sind und gute Beziehungen zwischen

den Schwesterkirchen der Verkündigung des gemeinsamen christlichen Glaubens nur förderlich sein können. [*Orthodoxie Aktuell*, 8/1998, 23 ff.]

Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Friedrich Heyer

Ende Oktober 1998 verlieh die Orthodox-Theologische Fakultät im rumänischen Sibiu (Hermannstadt) die Ehrendoktorwürde an **Prof. Dr. Friedrich Heyer**, vor seiner Emeritierung langjähriger Ordinarius für Konfessionskunde an der Universität Heidelberg. Der Festakt fand im Rahmen eines Symposions statt, das gemeinsam von der Orthodox-Theologischen Fakultät Sibiu und der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz /Österreich organisiert worden war. [*Hermeneia* 14 (1998) 63]

Dialog zwischen Orthodoxen und Lutheranern zum Thema »Gnade Gottes, Rechtfertigung und Synergie«

Vom 31. Juli bis 8. August 1998 fand in Sigtuna (Schweden) unter dem Vorsitz des Erzbischofs **Spyridon** von Amerika und des lutherischen Bischofs **William Laza-reth** die 9. Vollversammlung der Gemischten Kommission des Theologischen Dialogs zwischen Orthodoxen und Lutheranern statt. Der lutherische Professor **Bruce Marshall** sprach über »Erlösung als Rechtfertigung und Vergöttlichung« und Professor **Blasios Fidas** referierte zu dem Thema »Synergie und Erlösung«. Am Ende des Treffens wurde der gemeinsame theologische Text »Erlösung: Gnade Gottes, Rechtfertigung und Synergie« verabschiedet, der nach gewohntem Brauch durch das Ökumenische Patriarchat und den Lutherischen Weltbund zwecks weiterer Entscheidung an die Kirchen weitergeleitet wird. Die Gemischte Kommission

soll sich bei ihrer nächsten Sitzung mit dem Thema »Das Mysterium der Kirche« beschäftigen. [*Enimerosis* 9 (1998) 7]

»Gemeinsame Überlegungen« der Orthodox-Alt-katholischen Konsultation zur Stellung der Frau in der Kirche und zur Frauenordination als ökumenisches Problem

Die 1996 in Konstancin (Polen) verabschiedeten »Gemeinsamen Überlegungen« sind das Ergebnis der orthodox-altkatholischen Diskussion über die Stellung der Frau in der Kirche von der frühen Geschichte bis hin zu neueren soziokulturellen Tendenzen. Es sei nicht zu verneinen, daß die Frauen vielfältige ekklesiale Dienste in Anspruch nehmen und teilweise auch Leitungsaufgaben übernehmen können. Die Frage, warum Frauen nicht auch den priesterlichen Dienst leisten können, ließe sich nicht einfach aus der Geschichte der Kirche beantworten, sofern diese Geschichte mit der Tradition identifiziert wird. Vielmehr sei dazu eine hermeneutische Besinnung erforderlich. Zu dieser Besinnung über das fundamentale Phänomen der Geschlechtsdifferenzierung des Menschen gehöre auch das Thema der Christusrepräsentation bzw. Christusikonizität des Priesters und dessen Zusammenhang mit dem männlichen Geschlecht, was sich als unhaltbar zu erweisen scheint. Die Tradition der Alten Kirche, der Kirchenväter, könne zwar als theologische Grundlage angenommen werden, die Inkarnation des Logos Gottes in Jesus Christus aber umfasse die Annahme der gemeinsamen Natur von Mann und Frau und führe auch beide zur Gottesebenenbildlichkeit. Die jahrhundertelange Nichtordination der Frauen kann zwar als ein geschichtliches Faktum angesehen werden und wird wohl auch dort fortgeführt werden, wo die kulturellen Faktoren ein sol-

ches Begründungsmuster verlangen, könne aber dort anders gesehen werden, wo diese Faktoren sich verändert haben. Entscheidend für eine veränderte Auffassung hinsichtlich der Ordination der Frauen wird eine dogmatisch-theologische Betrachtung sein. [*Orthodoxie Aktuell* 8 (1998) 25–27]

Weltkirchenrat feiert in Amsterdam

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) feierte in Amsterdam – dem Ort seiner Gründung – mit einem Festgottesdienst und einem Symposium sein 50jähriges Bestehen. Auf der ganzen Welt schlossen sich anglikanische, orthodoxe und protestantische Gläubige mit Gottesdiensten an. Allerdings blickt der ÖRK auch mit Sorge in die Zukunft. Angesichts der wachsenden Spannungen zwischen der orthodoxen und der protestantischen Seite denkt auch das russische Patriarchat an einen Austritt, wie ihn bereits die orthodoxen Kirchen Georgiens und Bulgariens vollzogen haben. Vor allem das unterschiedliche Verständnis bezüglich Fragen wie der Frauenordination, der Benutzung der inklusiven Sprache in der Bibel und der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, treibe einen Keil in das ökumenische Bemühen. [*Rheinischer Merkur* 39 (25.09.1998) 30]

Gemischte Internationale Kommission der Orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche zum Thema der unierten Kirchen

Vom 15. bis 20. Juni 1998 traf sich unter dem Vorsitz des Erzbischofs **Stylianos** von Australien (Ökumenisches Patriarchat) und des Kardinals **Edward Idris Cassidy** (Römisch-katholische Kirche) die Gemischte Internationale Kommission für den Theologischen Dialog der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche in

Ariccia nahe Rom. Dieses Treffen wird als Fortsetzung der Versammlung von Balamad (1993) gesehen und berücksichtigte auch die Vorschläge der Innerorthodoxen Kommission, die sich am Sitz des Ökumenischen Patriarchats im Phanar 1995 und 1997 beraten hatte.

Die Kommission erarbeitete einen gemeinsamen Text zum Thema »Die ekklesiologischen und kanonischen Konsequenzen der unierten Kirchen«. Es wurde bestätigt, daß die Union weder Methode noch Typus der angestrebten Vereinigung der beiden Kirchen sein kann. Im weiteren wurde festgestellt, daß die Gründung, die Organisation und die Aufgabe der unierten Kirchen ein Hindernis darstellten, da die Union mit der Ekklesiologie der unzertrennten Kirche in Widerspruch stehe. Außerdem hätten die unierten Kirchen aus ihrer Verbindung zur Römisch-katholischen Kirche Verpflichtungen, insbesondere in Bezug auf den ökumenischen Dialog. [*Pantainos* 90 (1998) 341]

Dr. Hanfried Krüger gestorben

Der langjährige Leiter der Ökumenischen Zentrale und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), **Dr. Hanfried Krüger**, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Dr. Krüger leitete von 1953 bis 1979 das Ökumene-Referat des Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland und kann als einer der Pioniere der ökumenischen Bewegung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg angesehen werden. Für seine Verdienste auf diesem Gebiet wurde er 1982 von der Universität Mainz zum Honorarprofessor ernannt. [*KNA-ÖKI* 52/53 (22.12.1998) 24]

Wahlen innerhalb des ÖRK in Harare

Obwohl die Orthodoxen Kirchen rund 40% aller im ÖRK repräsentierten Christen erfassen, wurde bei den Wahlen der Anteil ihrer Vertreter im ÖRK nicht gesteigert. Dieser beträgt nach den Wahlen 24,6% gegenüber 22% Reformierten, je 10% Anglikaner und Methodisten, 8,6% Lutheranern, je 6,7% Pfingstlern und einheimischen afrikanischen Kirchen, wie zum Beispiel der »United Reformed Church« und 4,7% Baptisten. Der Rest verteilt sich auf kleinere Kirchen. Somit bildet die Orthodoxe Kirche die stärkste, doch keineswegs repräsentative Minderheit im ÖRK. [*Orthodoxie Aktuell* 1/1999, 14]

Ökumenefeindliche Richtlinien der russischen Auslandskirche

Ende 1998 hat die Diözese der russischen Auslandskirche für Ostamerika und New York ein Handbuch für den Klerus publiziert, in dem erklärt wird, daß Geistliche der Auslandskirche bei der Begegnung mit Klerikern anderer orthodoxer Kirchen diesen den üblichen brüderlichen Gruß verweigern sollten. Diese Richtlinien hat Bischof **Gabriel Chemodakov** von Manhattan, der als Vikarbischof der genannten Diözese für das Handbuch verantwortlich ist, mit folgenden Worten verteidigt: »Wenn orthodoxe Priester einander begrüßen, dann sprechen sie die Worte ›Christus ist unter uns‹ und geben sich gleichzeitig einen dreifachen Kuß und küssen einander die Hand. Wenn aber ein solcher Priester einem Hierarchen untersteht, der enthusiastisch an den ökumenischen Exzessen teilnimmt, dann kann angesichts des Anathemas, das unser Bischofskonzil dem Ritus der Orthodoxie hinzugefügt hat, Christus nicht zwischen

ihm und uns sein. Unser Bischofskonzil hat das Anathema gegen die Häresie des Ökumenismus schon 1983 erlassen, und sein Text wurde erst kürzlich vom Bischofskonzil im Mai 1997 bekräftigt. ... In dieser neuen Häresie liegt die Gefahr auf der Lauer, um die Seele der Menschen zu zerstören; deshalb müssen wir in unseren Beziehungen zu kirchlichen Gruppen, die an der ökumenischen Bewegung teilnehmen und in sie involviert sind, mit äußerster Vorsicht umgehen«. [*Orthodoxie Aktuell* 1/1999, 12]

Umstrukturierung des »Ostkirchlichen Instituts« in Würzburg

Im Laufe seiner Umstrukturierung wird das »Ostkirchliche Institut« in Würzburg, eine römisch-katholische Einrichtung zum Studium der orthodoxen und orientalischo-orthodoxen Kirchen, das von **P. Dr. Hermenegild Biedermann** gegründet und bis zu seinem Tode am 26. Oktober 1994 geleitet wurde, in die Universität Würzburg eingegliedert. Die Augustinerprovinz, die bisher das Institut finanziell trug, hat sich inzwischen ganz aus der Finanzierung zurückgezogen, das Gebäude des ehemaligen Klosters St. Bruno im Steinbachtal der Diözese Würzburg gratis überlassen und auf Besoldung der ordenseigenen Mitarbeiter im Institut verzichtet. Direktor des Instituts ist nun **Prof. Dr. Jakob Speigl** vom Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte. Das Institut wird weiterhin die renommierte Zeitschrift »Ostkirchliche Studien« publizieren. [*Orthodoxie Aktuell* 1/1999, 15]

D. Sonstiges

Weniger Austritte aus der Römisch-katholischen Kirche

Die Zahl der Austritte aus der Römisch-katholischen Kirche Deutschlands ist 1997 gegenüber dem Vorjahr erneut um 7 Prozent auf 123.813 gesunken. Dies teilte die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn mit. Wie die Statistik weiter ausweist, ließen sich 1997 mehr als 15.000 Erwachsene und Jugendliche über 14 Jahre in die Katholische Kirche aufnehmen (1996: 7.700) oder kehrten nach erklärtem Austritt wieder zurück in den Schoß der Kirche. Der Bevölkerungsanteil der Katholiken betrage in den alten Ländern 40,7, in den neuen Ländern mit Berlin 6,2 Prozent, insgesamt etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung. Die Zahl der Priester sank jedoch um 170 auf 13.535. [*Süddeutsche Zeitung* (24.11.1998) 5]

Heinrich Fries gewürdigt

Der im Alter von 87 Jahren am 19. November 1998 in München verstorbene Professor für Fundamentaltheologie, **Heinrich Fries**, wurde vom Erzbischof von München und Freising, **Friedrich Kardinal Wetter**, als »einer der Pioniere und Wortführer des ökumenischen Gesprächs« gewürdigt. Fries habe einen »besonders wichtigen Vermittlungsdienst zwischen dem christlichen Glauben und dem modernen Denken geleistet«. Auch die deutschen Bischöfe und insbesondere der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof **Karl Lehmann**, dankten Fries für seinen jahrzehntelangen Einsatz zugunsten der Theologiestudenten und der Einheit der Kirche. [*KNA-ÖKI* 48 (24.11.1998)]

Kompendium Feministische Bibelauslegung

Luise Schottroff, Professorin für Neues Testament in Kassel, und **Marie-Therese Wacker**, Theologieprofessorin in München, haben das »Kompendium Feministische Bibelauslegung« herausgegeben, das aus Kurzbeiträgen zu allen Büchern der Bibel besteht und aufschlußreich für die Geschichte der Frau ist. Nach Angaben der Autorinnen gibt es nur in Nordamerika zwei vergleichbare Werke. [*Christen heute* 1998, S. 218]

Neues Standbild Kaiser Konstantins des Großen

An der Südpforte der anglikanischen Kathedrale von York, nahe der Stelle, an der der hl. Konstantin am 25. Juli 306 zum Kaiser des Römischen Reiches ausgerufen wurde, ist jetzt eine lebensgroße Statue auf einem 1,80 m hohen Sockel errichtet worden. Kaiser Konstantin wird von der Orthodoxen Kirche als Heiliger, »den Aposteln gleich«, am 21. Mai verehrt. [*KNA-ÖKI* 48 (24.11.1998) 11]

Vorwärtskommen in der Diskussion um islamischen Religionsunterricht

Mit der Anerkennung des Dachverbandes »Islamische Föderation« als Religionsgemeinschaft und dem damit verbundenen Recht, islamischen Religionsunterricht in öffentlichen Schulen zu erteilen, wurde jetzt ein weiterer Schritt in Richtung eines staatlich integrierten islamischen Religionsunterrichtes getan. Die meisten der 750.000 in Deutschland lebenden muslimischen Kinder und Jugendlichen besuchen zur religiösen Unterweisung Koranschulen oder Moscheevereine. Hier entzieht sich der Unterricht der Imame jeglicher staatlichen Aufsicht und bietet somit einen

idealen Nährboden für »islamistische« Positionen. Zur Freude über die näherkommende Lösung des Problems treten nun wichtige Fragen hinzu, zum Beispiel jene bezüglich eines geplanten Einheitsunterrichtes angesichts der organisatorischen Zersplitterung des Islam oder die nach der Eignung und Vorbildung der Lehrer. In diesem Sinne müßten zuallererst die umstrittenen Begriffe geklärt werden, wie etwa der der »Nation«, welcher im Islam untrennbar mit der Religion verknüpft ist. [*Rheinischer Merkur* (13.11.1998), 1]

Gefahr des saudi-arabischen Fundamentalismus

Amin Fahim, der frühere Präsident des Internationalen Katholischen Büros zum Schutz des Kindes in Kairo, warnte vor der »expansionistischen Logik«, die dem wahabitischen Islam innewohnt der sich verschiedenster Mittel bediene, wie z.B. der Infiltrierung der Medien und des Schul- und Rechtssystems in gemischtreligiösen Staaten. In diesem Sinne wurde erst kürzlich ein neues Gesetz verabschiedet, in dem gewisse Hürden gegen religiöse Manipulation aufgerichtet wurden. Was die Terroristenausbildung in fundamentalistischen Staaten betreffe, so sei das zentrale Motivationsmittel dabei die Überzeugung, daß der Tod im »Glaubenskampf« die ewige Seligkeit nach sich zieht. Die Gesellschaften an sich, besonders Ägypten, seien eigentlich nicht gewaltfreudig, betonte Fahim. [*KNA-ÖKI* 34 (18.08.1998)]

»Jesus-Boot« soll im Vatikan ausgestellt werden.

Das circa 2000 Jahre alte Fischerboot, das vor 13 Jahren im See Genezareth entdeckt und seitdem restauriert wurde, soll im Vatikan ausgestellt werden. Nach An-

gaben des israelischen Rundfunks hat der Vatikan weitere Restaurierungsarbeiten in Höhe von 2,5 Millionen Mark zugesagt, um das Boot für 3 Monate in Rom ausstellen zu können. Dieses Vorhaben wird unter Archäologen kontrovers diskutiert. Ein israelischer Wissenschaftler erklärte, daß die extrem lange Lagerung im See das Holz so angegriffen habe, daß es sehr leicht zerstört werden könne. [*Süddeutsche Zeitung* 12.1.1999, S.12]

*Aus der Chronik
der Ausbildungseinrichtung
für Orthodoxe Theologie
im Jahre 1998:*

a. Personal: Dem Leiter des Instituts für Orthodoxe Theologie und Gründer der neuen gleichnamigen Ausbildungseinrichtung der Ludwig-Maximilians-Universität, Prof. Dr. phil., Dr. theol. Theodor Nikolaou, wurde am 3. Dezember 1998 die Ehrendoktorwürde der »Hll. Kyrill und Method« Universität von Veliko Tarnovo (Bulgarien) verliehen. Prof. Nikolaou ist der erste nicht bulgarische orthodoxe Theologe, der diese Auszeichnung erhielt. (Vgl. unten, S. 119ff.).

Der langjährige wissenschaftliche Assistent des Lehrstuhls von Prof. Nikolaou, Dr. **Konstantin Nikolakopoulos**, habilitierte sich am 23. Juli 1998 in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität für das Fach »Neues Testament (Orthodoxe Theologie)«. Das Thema seiner Habilitation lautete: »Die ›unbekannten‹ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode«. Im Anschluß daran wurde für Dr. Nikolakopoulos die Lehrbefugnis für das betreffende Fach beantragt. Inzwischen wurde diesem Antrag von der Universitätsleitung stattgegeben, und Herr Dr. theol. habil. K. Nikolakopoulos ist somit am 25. Januar 1999 zum Privatdozenten in der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie ernannt worden.

Die drei übrigen Professorenstellen (außer dem Lehrstuhl von Prof. Nikolaou) werden im akademischen Jahr 1998/99 durch folgende Personen vertreten: Privatdozent Dr. theol. habil. **Konstantin Niko-**

lakopoulos (München) für Biblische Theologie (Schwerpunkt: Neues Testament), Prof. Dr. **Vladimir Fedorov** (St. Petersburg, im WS 1998/99) und Prof. Dr. **Totju Koev** (Sofia, im SS 1999) für Systematische Theologie (Schwerpunkt: Dogmatik) und Prof. Dr. **Vladimir Ivanov** (Berlin/Moskau, im WS 1998/99) für Praktische Theologie (Schwerpunkt: Liturgik).

Mittlerweile wurde Dr. **Vladimir Ivanov** zum Professor auf Zeit (fünf Jahre) für die Fächergruppe »Praktische Theologie« berufen. Seine Ernennung wird zum 1. April 1999 erfolgen; er wird somit die Forschung und Lehre der betreffenden Fächergruppe (speziell: Liturgik, Pastoral und Religionspädagogik/Homiletik) bis zum 31. März 2004 wahrnehmen.

Auch die Besetzung der beiden anderen Professuren schreitet voran. Wie bereits angedeutet (*Ofo* 12, 1998, 159), sind im Frühjahr 1998 die zweite C 4-Professur (Lehrstuhl für systematische Theologie) auf Lebenszeit, und die zweite C 3-Professur (für Biblische Theologie) auf Zeit (fünf Jahre) ausgeschrieben worden. Die Berufungskommissionen sowie der erweiterte Fachbereichsrat haben inzwischen für die jeweilige Professur eine Dreierliste aufgestellt (in ihren Sitzungen am 22. Dezember 1998 und am 17. Februar 1999), die dem Senat zugeleitet wurden. Es ist davon auszugehen, daß beide Professorenstellen im Laufe des Jahres 1999 besetzt werden. Die Ausbildungseinrichtung wird dadurch leichter und besser ihre Funktionsfähigkeit entfalten können.

Die Assistentenstelle beim Lehrstuhl von Prof. Nikolaou hat zum 1. November 1998 Herr Dipl. theol., Dipl. jur., LLM

Anargyros Anapliotis als Wissenschaftlicher Mitarbeiter übernommen. Als neue wissenschaftliche Hilfskräfte beim Lehrstuhl für systematische Theologie werden ab 1. September 1998 Frau Dipl. theol. **Maria Mastorogianni** und Herr Dipl. theol. **Miltiadis Vanco** beschäftigt.

b. Gemeinsame Kommission: Da die Amtszeit der im Dezember 1996 gebildeten **Gemeinsamen Kommission** am 18. Dezember 1998 zu Ende ging, wurde sie nach einem Antrag des Vorsitzenden der Gemeinsamen Kommission durch Beschlüsse des akademischen Senats der Universität in seinen Sitzungen vom 26. November 1998 und 17. Dezember 1998 für die Zeit vom 19. Dezember 1998 bis 18. Dezember 2002 wie folgt neu zusammengesetzt: Die vier Professoren für Orthodoxe Theologie, derzeit neben Dr. Dr. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou**, Dr. **Vladimir Fedorov** (Gastprofessor), Dr. **Vladimir Ivanov** (Gastprofessor), Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** (Vertreter einer Professur), Prof. Dr. **Heinrich Döring** von der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. **Gunther Wenz** von der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. **Edgar Hösch** von der Philosophischen Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Frau Prof. Dr. **Irmgard Bock** als Frauenbeauftragte mit vollem Stimmrecht (Fakultät für Psychologie und Pädagogik); zwei Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter aus dem Institut für Orthodoxe Theologie, Frau Dipl. theol. **Maria Mastorogianni** und Herr Dipl. theol., Dipl. jur. **Anargyros Anapliotis**; ein Vertreter der sonstigen Mitarbeiter, Frau **Ursula Reinhardt**; zwei Vertreter der Studenten der Orthodoxen Theologie, Herr **Georgios Vlachonis** und Herr **Antonios Vichos**. In ihrer ersten Sitzung am 22. Dezember

1998 wählte die neu bestellte Gemeinsame Kommission Prof. Nikolaou zu ihrem Vorsitzenden und Prof. Wenz zu seinem Stellvertreter.

c. Studenten: Die Zahl der Studenten, die sich im WS 1998/99 für den Studiengang Orthodoxe Theologie haben einschreiben lassen, betrug einundvierzig. Im Jahr 1998 haben vier Studenten ihre Diplom-Vorprüfung erfolgreich abgelegt.

d. Promotionsordnung: Der von Prof. Nikolaou erarbeitete Entwurf einer Promotionsordnung für Orthodoxe Theologie wurde in mehreren Sitzungen der Gemeinsamen Kommission besprochen. In ihren Sitzungen am 11. und 25. November 1998, an denen auch die der Gemeinsamen Kommission nicht angehörenden Professoren der beiden Theologischen Fakultäten teilnahmen, wurde die Promotionsordnung verabschiedet und dem Senat der Universität zur Beschlußfassung vorgelegt. Der Senat hat sie in seiner Sitzung vom 28. Januar 1999 beschlossen und sie wird in Kürze in Kraft treten.

Sonstiges

* Am 21. Januar 1998 wurde vom Bayerischen Fernsehen der Film mit dem Titel: »Stationen. Die orthodoxen Christen in Bayern« gesendet. Mit Bildern aus dem Lehrbetrieb und mit einem Interview von Prof. Nikolaou wurde u.a. die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie vorgestellt.

* Am 26. Februar wurde in Bonn in Anwesenheit des Bundespräsidenten Herrn Herzog und weiterer prominenter Persönlichkeiten aus Politik und Kirche der 60. Geburtstag des Metropoliten von Deutschland Augoustinos gefeiert; anlässlich dieser Feier überreichte Prof. Nikolaou dem Me-

tropoliten das 2. Heft des »Orthodoxen Forums« (Jg. 1997), das ihm gewidmet wurde.

* Herausgabe des 6. Bandes der »**Münchener Universitätsschriften, Reihe: Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie**«, hrsg. von Th. Nikolaou: **Georgios Mantzaridis**, Grundlinien christlicher Ethik, St. Ottilien 1998, 137 S.

* Herausgabe des 3. Bandes der Reihe »**Liturgische Texte und Studien**«, hrsg. von Th. Nikolaou: Der Gottesdienst des Ehesakraments. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von **Theodor Nikolaou**, München 1998, 82 S.

* Der Eröffnungsgottesdienst für das akademische Jahr 1998/99 wurde unter Teilnahme mehrerer orthodoxer Geistlicher aus München am 16. November in der Allerheiligenkirche gefeiert; die Ansprache hielt Prof. Nikolakopoulos. (Siehe unten, S. 135 ff.).

* Probevorlesungen der Kandidaten Dr. J. Kourembeles, Prof. Dr. G. Martzelos, Prof. Dr. Z. Oancea und Dr. A. Vletsis im Rahmen des Berufungsverfahrens für den Lehrstuhl für Systematische Theologie am 30. November.

Prof. Th. Nikolaou:

Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in München, 30. Januar.

Teilnahme an der Plenarsitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Herrn Klima in Salzburg, 7. März.

Interview über das Thema »**Die Bedeutung der Orthodoxie im Westen**«, das am 27. März vom »Griechischen Rundfunk« gesendet wurde.

Reise in die U.S.A. vom 6. bis 18. April, wo Prof. Nikolaou u.a. die Holy Cross Greek Orthodox Theological School in Boston besuchte und Kontakte und Gespräche mit mehreren Kollegen hatte.

Teilnahme an der Tagung der Stiftung »Pro Oriente« über das Thema »Der Ausgang des Hl. Geistes« in Wien, 14. bis 17. Mai.

Teilnahme an der Tagung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, 6. bis 7. November.

Vortragstätigkeit:

»**Die Einheit der Kirche angesichts des 3. Jahrtausends**« in der Vortragsreihe des Seniorenstudiums »Grundkurs Religion« der Universität München, 5. Februar.

»**Geistige und politische Strömungen vor dem Fall Konstantinopels**« in der Allerheiligenkirche für die griechischen Studenten in München, 30. Mai.

»**Das Amtsverständnis in der Orthodoxen Kirche**« in der Akademie Franz Hitze in Münster, 21. September.

»**Das Bischofsamt als das Dienstamt der Einheit der Kirche**« in der Akademie Franz Hitze in Münster, 21. September.

»**Das Amt als konstitutives Element der Kirche**« in der Reihe »Kevelaer Gespräche« in Kevelaer, 22. September.

»**Die Frauenordination aus orthodoxer Sicht**« in der Reihe »Kevelaer Gespräche« in Kevelaer, 22. September.

»**Gedanken über die Zukunft des Christentums**« anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Veliko Tarnovo im Rahmen der Festlichkeiten zum 35jährigen Jubiläum der »Hll. Kyrill und Method« Universität von Veliko Tarnovo (Bulgarien), 3. Dezember.

Prof. K. Nikolakopoulos

Vortragstätigkeit:

»Die Musik-Tradition in Griechenland und ihre Entwicklung« im Rahmen des dies academicus und des »Griechischen Länderabends« im Collegium Oecumenicum in München, 2. Juli.

»Griechische Musik im östlichen Mittelmeerraum« im Rahmen des Sommerfestes der orthodoxen Studentenschaft im Ludwigkolleg in München, 26. Juli.

(Red. von **Anargyros Anapliotis** und **Dieter Fahl**)

Anhang zur Chronik I

Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Th. Nikolaou durch die »Hll. Kyrill und Method« Universität von Veliko Tarnovo, Bulgarien (Siehe auch oben, S. 114).

Nach vorangegangenem Beschluß des Rates der Theologischen Fakultät und entsprechendem Antrag desselben beschloß der Akademische Rat der »Hll. Kyrill und Method« Universität von Veliko Tarnovo (Bulgarien) am 12. Oktober 1998, Univ.-Prof. Dr. phil., Dr. theol. Theodor Nikolaou, den Ehrentitel »Doktor honoris causa« zu verleihen.

Prof. Nikolaou, der am 2. Dezember 1998 in Bulgarien einreiste, wurde vom Dekan der Fakultät in Veliko Tarnovo, Prof. Dr. Totju Koev, und von Prof. Dr. Ivan Dimitrov am Flughafen von Sofia erwartet. Am selben Tag wurde er von seiner Seligkeit dem Patriarchen von Sofia und ganz Bulgarien, Herrn Maximos, zu einem ausführlichen Gespräch empfangen. Während seines Aufenthaltes in Bulgarien, das er am 6. Dezember verließ, hatte er außerdem die Gelegenheit, die historischen Klöster von Trojan und Drjanovo zu besichtigen.

Die Auszeichnung fand am 3. Dezember 1998 im Rahmen der Festlichkeiten zum 35jährigen Jubiläum der Universität von Veliko Tarnovo statt. Nach dem feierlichen Einzug in den Senatssaal der Universität und in Anwesenheit der Mitglieder des Akademischen Rates, vieler Professoren und zahlreicher Studenten führte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Ivan Stojanov, in seinem Rechenschaftsbericht u.a. aus, daß die Universität seit ihrem Bestehen insgesamt neun Mal den Ehrendokortitel verliehen hat. Bei der Feier waren auch einige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie z. B. der Direktor des Kultusministeriums in Sofia, Prof. Hristov, und der Metropolit von Veliko Tarnovo anwesend.

Die Laudatio auf Prof. Nikolaou hielt der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität von Veliko Tarnovo, Prof. Dr. *Totju Koev*; hier der Wortlaut seiner Rede:

Leben und Werk von Prof. Th. Nikolaou. Eine Skizze

von Prof. Dr. Totju Koev, Dekan

»Die angenehme Aufgabe des Fakultätsrates der Orthodoxen Theologischen Fakultät, Ihnen einen kurzen Lebenslauf und einige Informationen über die wissenschaftliche Laufbahn von Univ.-Professor Dr. phil., Dr. theol. Theodor Nikolaou anlässlich der Ver-

leihung des Titels »Doctor honoris causa« der Universität »Hll. Kyrill und Method« zu Veliko Tarnovo zu präsentieren, nehme ich mit Freude wahr.

Prof. Dr. phil., Dr. theol. Theodor Nikolaou wurde am 24. März 1942 in Anawra/Magnesia, Griechenland, geboren. Er studierte Theologie, Klassische Philologie und Philosophie an der Theologischen Fakultät des Ökumenischen Patriarchats in Chalki bei Konstantinopel, dann in Bonn und Thessaloniki. 1968 promovierte er zum Dr. phil. in Bonn und 1981 zum Dr. theol. in Thessaloniki. 1975 hat er sich für das Fach »Griechische Patristik und Byzantinische Geistesgeschichte« an der Christkatholischen Fakultät der Universität Bern habilitiert und 1976 an die Universität Bonn umhabilitiert. In der Universität Bonn hatte er seit 1972 einen Lehrauftrag für orthodoxe Theologie; im Jahr 1976 wurde er Privatdozent und 1978 außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn. Im darauffolgenden Jahr, 1979, wurde er zum Oberassistenten an der Universität Bonn ernannt.

Seit dem 1. November 1984 ist er Inhaber des damals neugegründeten Lehrstuhls für »Orthodoxe Theologie« und Leiter des gleichnamigen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Besonders groß und wertvoll sind sein Verdienst und seine Verantwortung für die Errichtung der »Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie«, die neben der Katholischen und der Evangelischen die dritte theologische Fakultät der Universität München ist. Es ist die erste und bislang einzige staatliche orthodoxe Fakultät in ganz Westeuropa. Seit 1996 führt er den Vorsitz der interfakultativen Gemeinsamen Kommission, die diese Einrichtung leitet.

Im Jahre 1972 erhielt Prof. Nikolaou den Ehrenpreis der Akademie der Wissenschaften von Athen und seit 1991 ist er ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg (Österreich).

Besonders intensiv ist sein Engagement im ökumenischen Dialog. Unter anderem nimmt er seit fast dreißig Jahren an den theologischen Gesprächen zwischen Vertretern des Ökumenischen Patriarchats und der Evangelischen Kirche in Deutschland aktiv teil. Seit 1977 ist er Mitglied der Internationalen Gemischten Kommission für den offiziellen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Lutherischen Weltbund. Ebenso wirkte er wiederholt bei den Regensburger Symposien zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche mit.

Er hat zahlreiche wissenschaftliche Vorträge bei verschiedenen internationalen Kongressen und Symposien gehalten, an in- und ausländischen Universitäten, bei ökumenischen Fachtagungen, am Ökumenischen Institut Bossey/Genf, am Institut für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg etc. Im Sommersemester 1995 hat er eine Gastprofessur am Ökumenischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg wahrgenommen.

Prof. Nikolaou hat auch eine reiche Tätigkeit als Verfasser theologischer Bücher und Artikel aufzuweisen. Die Liste seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist sehr umfangreich. Insgesamt hat er weit über zweihundert Abhandlungen aus dem Gebiet der griechischen Patristik und der byzantinischen Theologiegeschichte sowie der ökumenischen Theologie verfaßt. Im Folgenden wollen wir nur Einiges davon erwähnen:

- Der Neid bei Johannes Chrysostomos unter Berücksichtigung der griechischen Philosophie, Bonn 1969, 110 S.
- Die Ansichten über Staat und Recht bei Georgios Plethon-Gemistos, 2. Auflage, Thessaloniki 1989, 153 S.
- Die Willensfreiheit und die Affekte der Seele nach Klemens von Alexandrien, Thessaloniki 1981, 165 S.
- Die Bedeutung der Ikone im Mysterium des Heilsplans. Patristische Zeugnisse, übers. ins Griechische von K. Nikolakopoulos, Thessaloniki 1992, 186 S.
- Askese, Mönchtum und Mystik in der Orthodoxen Kirche, (Münchener Universitätschriften, Reihe: Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie, Bd. 3), St. Ottilien 1995, 215 S.
- ΕΓΚΑΙΝΙΑ – Kirchweihe. Zusammenestellt, übersetzt und eingeleitet von *Theodor Nikolaou*, (Liturgische Texte und Studien, Bd. 1), München 1995, 79 S.
- Der Gottesdienst des Ehesakraments. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von *Theodor Nikolaou*, (Liturgische Texte und Studien, Bd. 3), München 1998, 82 S.

Auch seine rege Herausgebertätigkeit darf nicht unerwähnt bleiben. Seit 1987 gibt er das »Orthodoxe Forum. Zeitschrift des Instituts für Orthodoxe Theologie der Universität München« (bisher 12 Bände mit ca. 4000 Seiten), seit 1993 die Reihe der Münchener Universitätschriften »Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie« (bisher 6 Bände) und seit 1995 die Reihe »Liturgische Texte und Studien« (bisher 3 Bände) heraus. Sowohl durch die eigenen Veröffentlichungen, aber auch durch die von ihm herausgegebenen Werke leistet Prof. Nikolaou einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung orthodoxen theologischen Schrifttums im Westen. Dadurch, aber auch durch seine vielfältige Vortrags- und Lehrtätigkeit dient er unmittelbar der Verständigung zwischen der orthodoxen und den westlichen Kirchen.

Aus dem Umfang und der Thematik der hier von mir nur auszugsweise genannten wissenschaftlichen Werke wird ersichtlich, daß er ein bedeutender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Theologie ist. Er wird gleichermaßen in katholischen und evangelischen Kreisen der westlichen Kirchen hoch geschätzt. Eine noch höhere Wertschätzung und Anerkennung genießt er in orthodoxen theologischen Kreisen.

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. phil., Dr. theol. Theodor Nikolaou ist ein Zeichen der wohlverdienten Wertschätzung seines wissenschaftlichen Werkes. Diese Auszeichnung wird, davon bin ich fest überzeugt, zur Erweiterung der wissenschaftlichen Kontakte zwischen den beiden Theologischen Fakultäten, sowie zwischen den Universitäten in Veliko Tarnovo und München beitragen.«

Nach der Rede von Prof. Koev überreichte der Rektor der »Hll. Kyrill und Method« Universität, Prof. Dr. Ivan Stojanov, Prof. Nikolaou die Ehrendoktorwürde:



Академическият съвет
на Великотърновския университет
„Св. св. Кирил и Методий“

уважаема

професор д-р д-р

ТЕОДОР НИКОЛАУ

със звание

почетен доктор
за неговия принос в развитието
на богословските науки
в югоизточна Европа.

Белико Търново

Ректор:

3 декември 1998 г.

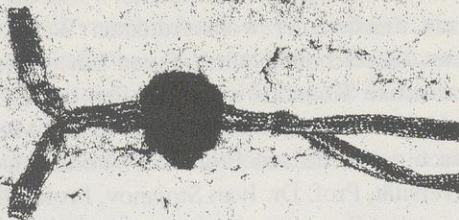
д-р Иван Стоянов



РЕПУБЛИКА БЪЛГАРИЯ

ВЕЛИКОТЪРНОВСКИ УНИВЕРСИТЕТ

„СВ. СВ. КИРИЛ И МЕТОДИЙ“



Der akademische Senat
der Universität in Veliko Tarnovo
»Hll. Kyrill und Method«

verleiht

Prof. Dr. Dr.
THEODOR NIKOLAOU

die Würde eines

EHRENDOKTORS

für seinen Beitrag zur Entwicklung
der theologischen Wissenschaft
in Südosteuropa.

REPUBLIK BULGARIEN
Veliko Tarnovo Universität
»Hll. Kyrill und Method«

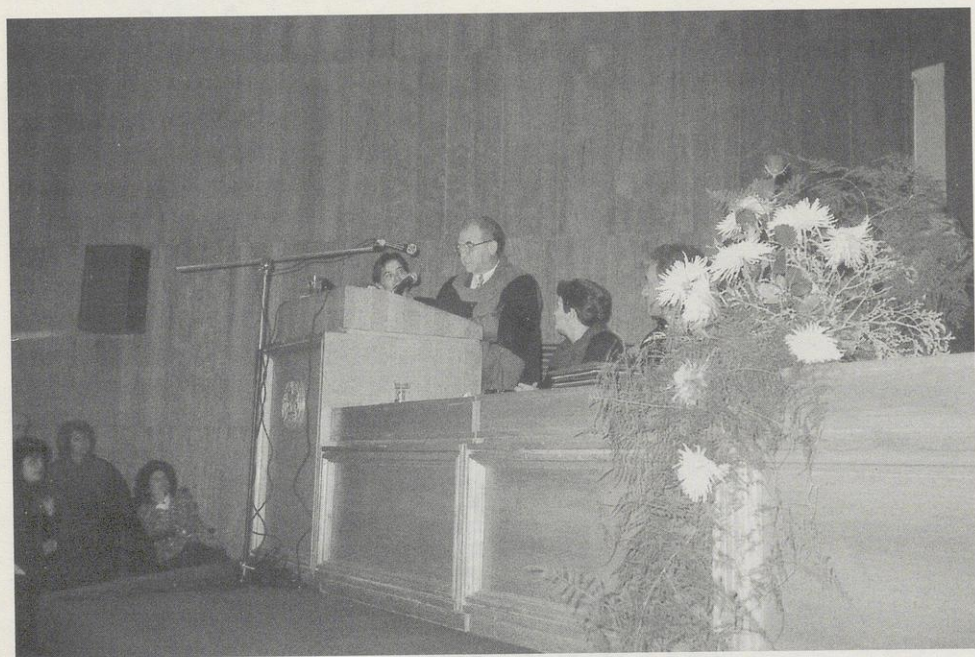
Veliko Tarnovo, den 3. Dezember 1998

Der Rektor
(Unterschrift)

Doz. Dr. Iwan Stojanov



Der Akt der Verleihung der Ehrendoktorwürde



Prof. Nikolaou hält seine Dankesrede und seinen Vortrag

Nach der Überreichung der Ehrendoktorwürde ergriff das Wort

Univ.-Prof. Dr. phil., Dr. theol. Dr. h.c. Theodor Nikolaou

Eminenz,
Magnifizenz,
Spektabilitäten,
Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
Liebe Studierende,
Meine verehrten Damen und Herren,

die Entscheidung des »Akademischen Rates« der Universität »Hil. Kyrrill und Method« in Veliko Tarnovo vom 12. Oktober 1998, mir die Ehrendoktorwürde zu verleihen, hat mich mit großer Freude erfüllt. Diese ehrenvolle Anerkennung meines wissenschaftlichen Werkes, die mir heute zuteil wird, bedeutet für mich Ansporn und Verpflichtung zugleich, meine Arbeit mit allen meinen Kräften fortzusetzen. Mein Einsatz betrifft allem voran den Aufbau einer Orthodox-Theologischen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität München und die Verbreitung orthodoxen theologischen Schrifttums in Westeuropa. Beides dient unmittelbar einerseits der pastoralen Fürsorge der orthodoxen Christen in der westeuropäischen Diaspora und andererseits dem ökumenischen Dialog und der Verständigung zwischen der Orthodoxen Kirche und dem westlichen Christentum. Ich nehme darum Ihre Wertschätzung meines Werkes mit Dankbarkeit zur Kenntnis und möchte den verehrten Kolleginnen und Kollegen, die an dieser Entscheidung beteiligt waren, meinen herzlichen Dank aussprechen.

Besonders danke ich den Kollegen der Theologischen Fakultät und vor allem ihrem Dekan, dem hochverehrten und lieben Kollegen, Herrn Prof. Dr. Totju Koev, der – von seinem Herzen geleitet – in seiner Laudatio so viele Worte der Würdigung und des Lobes für meine Person fand. Herr Koev gehört zu jenen bulgarischen Theologen, die ich im Laufe der drei letzten Jahrzehnte im Rahmen interorthodoxer Kommissionen, ökumenischer Konferenzen, wissenschaftlicher Symposien und beim Aufbau der orthodoxen Theologie in München kennen- und schätzen gelernt habe. In dieser Stunde denke ich auch gerne an Professor Ilja Zonevski, den ich als ersten bulgarischen Theologen Anfang der siebziger Jahre beim offiziellen orthodox-alkatholischen Dialog persönlich kennenlernte und der, wie ich annehme, Lehrer einiger der hier anwesenden Kollegen der Fakultät gewesen ist.

Ich schließe diese Vorbemerkung, indem ich meine Freude zum Ausdruck bringen möchte, daß ich »Doktor honoris causa« der Universität von Veliko Tarnovo werde. Als Kirchenhistoriker ist es mir bekannt, welche herausragende Rolle in der Geschichte des bulgarischen Volkes diese malerische Stadt gespielt hat. Als Hauptstadt des »Zweiten Bulgarischen Reiches« von 1185 bis 1393 ist sie in die Geschichte als »Zweite nach Konstantinopel« und wie Konstantinopel selbst als »βασιλεύουσα τῶν πόλεων« (Königin der Städte) eingegangen. Die Tatsache, daß die heutige Auszeichnung im Rahmen der Festlichkeiten zum 35-jährigen Jubiläum dieser Universität stattfindet, veranlaßt mich, ihr alles Gute und Gottes Segen zu wünschen.

Und nun komme ich zu meinem Vortrag: